Donnerstag, den 31. Mai 1934

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 146. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.— jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen. Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

12. Jahrg.

40 Endecjamandate auf 72!

Das endgültige Wahlergebnis in Lodz. — Dipl.-Ing. Emil Zerbe zum Stadtverordneten gewählt. Auch die Deutschbürgerlichen nur 1 Mandat.

Nachdem die Hauptwahlkommission in Lodz die Zählung der Stimmen beendet hat, ist gestern nachmittag das endgültige Ergebnis der Lodzer Stadtratwahlen bekannt geworden. Dieses Ergebnis bestätigt die von uns schon am Montag gemachte Feststellung von dem ungeheuren Anwachsen des Nationalismus in Lodz, der sich ziffernmäßig in der überaus hohen Mandatzahl des polnischen Nationalen Lagers äußert. Dieses endgültige Wahlergebnis stellt sich wie folgt dar:

Nationales Lager	**40 Mandate**
Orthodoxe (Jüd. Sanacja)	**10 „**
Sanacja	**9 „**
Sozialistischer Block	**7 „**
Zionisten	**4 „**
„Deutsche Wahlfront"	**1 „**
Poalej Zion-Linke	**1 „**

Von den 7 sozialistischen Mandaten entfallen: auf die deutschen Sozialisten 1 Mandat, auf die polnischen 4 und auf die jüdischen Sozialisten 2 Mandate. Und zwar wurden von dieser Liste gewählt: Dipl. Ing. Emil Zerbe (DSAP), Adam Walczak, Janosz Konrad Urbach, Bronislaw Kruczkowski und Stanislaw Golinski (PPS). sowie Milman und Nutkiewicz (Bund).

Auf die einzelnen Bezirke verteilt, entfallen die Mandate wie folgt:

1. Bezirk: Nationales Lager — 6, Sanacja — 1 Mandat.

2. Bezirk: Nationales Lager — 2, Sanacja — 1, Jüdische Sanacja — 1, Zionisten — 1 Mandat.

3. Bezirk: **Sozialistischer Block — 1 Mandat,** Nationales Lager — 4, Sanacja — 1 Mandat.

4. Bezirk: **Sozialistischer Block — 1 Mandat,** Nationales Lager — 4, Sanacja — 1 Mandat.

5. Bezirk: **Sozialistischer Block — 1 Mandat,** Nationales Lager — 6, Sanacja — 1 Mandat.

6. Bezirk: Nationales Lager — 3, Sanacja — 1 Mandat.

7. Bezirk: **Sozialistischer Block — 1 Mandat,** Nationales Lager —4, Sanacja — 2 Mandate.

8. Bezirk: Alle 6 Mandate — Nationales Lager.

9. Bezirk: **Sozialistischer Block — 2 Mandate,** Jüdische Sanacja — 4, Nationales Lager — 2, Poalej-Zion-Linke — 1, Zionisten — 1 Mandat.

10. Bezirk: **Sozialistischer Block — 1 Mandat,** Jüdische Sanacja — 4, Nationales Lager — 3, Zionisten — 2, „Deutsche Wahlfront" — 1 und Sanacja — 1 Mandat.

Dieses nunmehr endgültige Wahlergebnis unterscheidet sich von den bisher laut gewordenen Mutmaßungen insofern, als die Sanacja nicht die erwarteten 26, sondern nur 9 Mandate bekam, und daß der deutschbürgerlichen „Deutschen Wahlfront" nur 1 Mandat zugefallen ist. Und zwar wurde von der „Wahlfront" Herr Oskar Kahlert gewählt.

Zu diesem Ergebnis, das erst gestern abend bekannt wurde, kann der von uns bereits am Montag gegebene Kommentar nur noch unterstrichen werden, nämlich, daß es zu bedauern ist, daß die Lodzer Bevölkerung sich in so starkem Maße vom Nationalismus und Antisemitismus mitreißen ließ. Denn man stelle sich nur vor, eine Stadt wie Lodz, mit 80 Prozent arbeitender Bevölkerung, wählt zu seiner Stadtverwaltung die seit jeher reaktionärste Partei Polens!

Diese von uns gemachte ehrliche und offene Feststellung zu dem Wahlergebnis hatte allerdings die „Freie Presse" zum Anlaß genommen, um ihrem giftsprühenden Haß gegen uns Ausdruck zu geben und uns zu prophezeien, daß wir bei einer künftigen Wahl keine Stimme erhalten werden. Hierzu hätten wir diesem nationalsozialistischen Spießerblatt nur zu sagen, daß es unsere Zukunft getrost uns überlassen soll. Wir werden uns unsere Zukunft schon selbst zimmern, mit eigenen Kräften und Mitteln, gestützt auf das Vertrauen und getragen von dem Willen des deutschen arbeitenden Volkes unseres Landes.

Wir sind ehrlich genug, um festzustellen, daß der Sozialismus in unserer Stadt durch die aufschäumende nationalistische Welle zurückgedrängt wurde. Und dieser Nationalismus ist in die Reihen der deutschen Bevölkerung in demselben, wenn nicht gar noch stärkerem Maße eingedrungen als in die polnische und jüdische Bevölkerung. Wenn nun die deutschen Sozialisten bei dieser für sie keinesfalls günstigen Stimmung mit einem Mandat im Stadtrat vertreten sein werden, die Deutschbürgerlichen aber bei Aufbietung aller ihrer Kräfte und unter ausgiebigster Ausnutzung der für sie günstigen nationalistischen Stimmung ebenfalls nur ein Mandat erreicht haben, so liegt die Ungunst dieses für das Deutschtum unserer Stadt so traurigen Ergebnisses zweifellos in erster Linie bei ihnen.

Mit vollem Recht haben wir vor der Wahl die Behauptung aufgestellt, daß die für die „Deutsche Wahlfront" abgegebenen Stimmen vergeudet sind, da die Deutschen bei einem Alleingehen bei der gegenwärtigen Wahlordnung unter normalen Bedingungen keine Aussicht haben, Mandate zu erringen. Denn hätten bei dieser Wahl nicht 56 Prozent, sondern, wie es normalerweise bei Wahlen ist. 80 oder 90 Prozent der Wahlberechtigten an der Wahl teilgenommen, so hätte selbst eine noch höhere Stimmenzahl der Deutschbürgerlichen auch nicht einmal dieses eine Mandat ergeben. Denn zweifellos haben die Deutschbürgerlichen alles an Stimmen herausgeholt, was für sie nur möglich war; ja, das Gros ihrer Wähler hat sich sogar durch eine ganz unverantwortliche nationalistische Propaganda einfangen lassen, obzwar es natürlicherweise gar nicht zu ihnen gehörte.

Die von den Sozialisten aufgestellte Konzeption der Blockbildung, von allen Nationalisten aufs schärfste angefeindet, wurde zwar vom Volke nicht begriffen. Wenn die deutschen Sozialisten trotz dieser Ungunst der Stimmung dennoch in derselben Stärke wie die Deutschbürgerlichen vertreten sein werden, so beweist dies, daß die von der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens für diese Wahlen eingeschlagene Taktik die richtige war: Nur im Verein mit anderen großen Gruppen kann die deutsche Bevölkerung von Lodz bei diesem neuen Wahlgesetz zu der ihr gebührenden Vertretung in der Stadtverwaltung kommen.

Durchgefallene Sanacjagrößen.

Die größte Katastrophe bei der Stadtratwahl in Lodz hat zweifellos die Sanacja erlitten. Von ihr sind die wichtigsten Größen durchgefallen, so u. a. auch der jetzige Regierungskommissar Wojewodzki, der Abg. Fichna, die Sekretärin des Sanacjaverbandes Piechotkowna-Kotlicka die gewesenen Schöffen Harasz, Adamski, Kulamowicz und noch viele andere.

2500 SA-Leute als Meuterer.

Das braune Heer wird immer unzuverlässiger.

Amsterdam, 30. Mai. Das holländische katholische Zentralorgan „De Maasbode" schreibt zur Lage in Deutschland: „Mit sehr bezeichnender Besorgnis folgt die ganze Welt, und nicht zuletzt die katholische Welt, den Geschehnissen, die sich, in dichten Nebel gehüllt, in Deutschland ereignen. Das „Dritte Reich" macht auf religiösem, sozialem, wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet eine sehr ernste Krisis durch. Es ist nicht möglich zu leugnen, daß ein gewaltiger Einbruch in die Stimmung der breitesten Massen erfolgt ist." „De Maasbode" betont dann, daß im Verlauf noch nicht eines halben Jahres 2500 Mitglieder der SA in die Konzentrationslager und Gefängnisse geschafft oder aus der Organisation ausgeschlossen worden sind. Die SA werde immer unzuverlässiger. „Ein sehr starker Unterton gegen die Leute der eigenen Organisation ist vernehmbar — etwas, was Verwunderung erwecken könnte, wenn nicht bekannt wäre, daß in den Reihen der SS und SA kommunistische Neigungen stark wuchern und daß nach Meinung guter Kenner mindestens ein Drittel der Elite-Truppe ausgesprochen kommunistisch und sogar revolutionär-kommunistisch ist."

„Dr. Goebbels — Deutschlands Unglück."

Oberingenieur Schröder von der Firma Riedel und Haen in Seelze wurde dem Konzentrationslager Waperburg zugeführt, weil er zu einem Prospekt des Buches „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei" von Dr. Goebbels die Aeußerung fallen ließ: „Dr. Joseph Goebbels, das ist Deutschlands Unglück."

Kaplan in Schutzhaft.

Die Staatspolizei-Pressestelle in Aachen teilt mit: Der Kaplan Ludwig Heinen in Stolberg, dem durch den Regierungspräsidenten bereits vor einiger Zeit die Erlaubnis der Erteilung des Religionsunterrichts entzogen werden mußte, ist wegen gröblicher Beleidigung des Staates und der Hitler-Jugend in einem von ihm herausgegebenen Flugblatt bis auf weiteres in Schutzhaft genommen worden. Der Versuch, die Versetzung des Kaplans und damit eine Beruhigung der aufs höchste erregten Bevölkerung zu erreichen, war leider mißlungen.

Der Arbeiter im Dritten Reich.

Das italienische Zentralorgan für Syndikatswesen „Lavoro fascista" führt eine abfällige Aeußerung des Führers der deutschen Arbeitsfront Dr. Ley über die italienischen Syndikate an, die dahin lautete, daß das italienische System unvollkommen sei, da es zwei einander befehdende Gruppen: Arbeiter und Unternehmer vorsieht. Das erwähnte Blatt erwidert, der deutsche Arbeiter sei hundertmal schlimmer daran, da es für ihn überhaupt keine Berufungsinstanz gibt und nie geben wird.

*

Die schweizerische Zeitung „Libera Stampa" schreibt über die Lohnverhältnisse in Deutschland: „Die Lohnverhältnisse sind für Schweizer Begriffe gänzlich unfaßbar, in höherem Maße gilt dies hinsichtlich der Abzüge, die der deutsche Arbeiter und Angestellte hinnehmen muß. Ein verheirateter Oberkellner bezieht z. B. in einem größeren Gasthof 185 RM pro Monat brutto. Abzüge für 5 Wochen: Krankenkasse 8,40, Arbeitslosenversicherung 6,80, Invalidenversicherung 5, Arbeitslosenhilfe 5,25, Lohn- und Bürgersteuer 9,10, Arbeitsfront 4.20 RM. Nichtberücksichtigt ist Parteibetrag, Spenden für vaterländische Zwecke und verschiedene Hilfen. Straßenbahnangestellte (Familienväter) erhalten 120 RM pro Monat. Die Arbeiter und Angestellten sind durch die Partei und namentlich durch die nächtlichen Uebungen derart in Anspruch genommen, daß sie tagsüber nicht voll arbeitsfähig sind."

Auf der Suche nach dem Ausweg

Reden des englischen und des französischen Außenministers im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz.

Genf, 30. Mai. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz hielt der britische Außenminister Sir Simon eine große Rede. Sir Simon beschäftigte sich mit den diplomatischen Verhandlungen der letzten Monate. Er erinnerte den Hauptausschuß daran, daß das französische Memorandum vom 19. März sich aus einem früheren englischen Memorandum den Satz zu eigen machte, daß „eine Versöhnung des Standpunktes Frankreichs und Deutschlands die wichtigste Vorbereitung für eine allgemeine Verständigung ist", und die französische Regierung sich ausdrücklich dieser Meinung angeschlossen habe.

Hierauf zählte Simon die hauptsächlichsten Gegensätze zwischen beiden Ländern, wie sie aus den Dokumenten hervorgehen, auf und fuhr fort: Die einzige Sache, auf die es jetzt ankommt, ist eine Verständigung, die einzige Sache, die zählt, ist, herauszufinden, ob man irgendwie

eine Brücke bauen kann zwischen den verschiedenen Standpunkten.

Die englische Regierung hat als Brückenbauer ihr bestes getan. Am Ende dieser Generaldebatte werden wir voraussichtlich klarer sehen, wo die Fundamente für eine derartige Brücke gelegt werden müssen, wenn der Graben überbrückt werden soll. Wir sehen heute schon, wie unerhört schwerwiegend die Folgen sein müssen, wenn nach all diesen Anstrengungen und endlosen Debatten keine gebaut werden kann. Sir Simon betonte, daß nach der Meinung der englischen Regierung der Macdonald-Plan immer noch als die beste Lösung erscheine. Da sich seine Regierung darüber klar geworden sei, welche Folgen ein Fehlschlag haben müsse, habe sie auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen und Sondierungen den Plan soweit abgeändert als das vorteilhaft erschien, um so eine Basis für eine Verständigung zu schaffen.

Die starke Annäherung zwischen dem britischen Memorandum und der hier erwähnten deutschen Erklärung zeige, daß die Gegensätze verringert worden seien.

„In der Tat — so fuhr Sir John Simon fort —, wenn es der Konferenz nicht möglich sein sollte, sich auf Vorschläge zu einigen, die ähnlich lauten wie sie in dem britischen Memorandum enthalten sind oder auf etwas ihnen sehr ähnliches, dann glaube ich nicht, daß eine Abrüstungskonvention überhaupt verwirklicht werden kann."

Zu dem Litwinowschen Vorschlag, die Konferenz zum Zwecke der Ausarbeitung eines Sicherheitspaktes fortzusetzen, erklärte Simon, es müsse berücksichtigt werden, daß schon im Jahre 1924 bei der Beratung über das sog. Genfer Protokoll das Inkrafttreten einer Sicherheitsvereinbarung nur für den Fall des Zustandekommens eines Abrüstungsabkommens in Aussicht genommen worden sei. Nach Artikel 21 jenes Protokolls sei dieses Protokoll durch das Nichtzustandekommen einer Abrüstungsvereinbarung nach einer gewissen Zeit hinfällig geworden. Infolgedessen wäre es ein Vorgehen auf ganz neuer Grundlage, wenn eine zum Zwecke der Abrüstung einberufene Konferenz in eine Konferenz zur Ausarbeitung von Sicherheitsplänen mit der Begründung umgewandelt würde, daß überhaupt keine Abrüstung möglich sei. Außerdem beruhe der Wert von Sicherheitspakten nicht auf der Tatsache des Versprechens, sondern auf der Gewißheit, daß die Unterzeichner im Ernstfalle ihn positiv erfüllen. Unter diesen Gesichtspunkten könne in einer begrenzten Garantieverpflichtung, wie im Locarnovertrag, größerer praktischer Wert liegen als in irgend einer neuen unbegrenzten weltumspannenden Zusicherung.

Wir haben zu wählen zwischen der Aussicht auf eine Vereinbarung in dem von mir angegebenen Rahmen und einem völligen Zusammenbruch dieser umfassenden Anstrengung mit der Folge eines unbegrenzten Wettrüstens und unübersehbarer Gefahren für die Zukunft der Welt.

Ich möchte sagen, daß die von mir aufgestellten Grundsätze, die sowohl in dem englischen Memorandum wie auch in dem Memorandum der neutralen Länder niedergelegt sind, für die Konferenz als ganzes allgemein annehmbar seien. Ist dies der Fall, so würden sie eine klare Arbeitsgrundlage bilden, und wir könnten überlegen, welche Abänderungen oder Zusätze geboten oder möglich sind. Wenn sie aber nicht annehmbar sind, welche andere Grundlage ist dann vorhanden? Ich muß gestehen, daß ich keine sehe, die irgendeine Möglichkeit bietet, zu einer allgemein angenommenen Konvention zu führen.

Am Schluß seiner Rede regte Simon an, auf jeden Fall einige Punkte, die dazu reif seien, in die Form eines Abkommens zu bringen, nämlich erstens den chemischen Krieg, zweitens die Offenlegung der Rüstungsausgaben, drittens die Einsetzung einer ständigen Abrüstungskommission. Er gab zu jedem Punkt eine Begründung mit dem Hinweis auf die bereits fortgeschrittenen Vorarbeiten und erklärte zu dem letzten Punkt, wenn man dieser Abrüstungskommission auch nicht alle ursprünglich in Aussicht genommene Verantwortung aufbürden könne, so wäre doch als sofortiger Erfolg der Konferenzarbeiten etwas geleistet. Simon begrüßte ferner den gestrigen Vorschlag von Norman Davis hinsichtlich der Herstellung und des Handels mit Waffen und Munition. Er regte in diesem Zusammenhang an, daß zunächst die Konvention von 1925 sofort ratifiziert und in Kraft gesetzt werde.

Nach Sir John Simon sprach der französische Außenminister Barthou. Er begann mit einem Bekenntnis zum Völkerbund, mit einer Bezugnahme auf seinen großen Vorgänger Briand und mit der Betonung der Kontinuität der französischen Politik. Er erklärte, die Zeit der halben Andeutungen, der Gefälligkeiten und vielleicht auch der Zugeständnisse sei vorüber. Henderson habe gestern von der Notwendigkeit der Einschränkung des Wettrüstens in der Luft gesprochen. Vielleicht gäbe es Regierungen, die wegen eines Luftangriffes besonders besorgt seien, aber der Luftkrieg sei nicht der einzige, der die französische Regierung beschäftige. Es gäbe Länder, die zu Lande und in der Luft und auf der See bedroht seien, und gegen diese drei Gefahren müsse die Konferenz Vorkehrungen treffen.

Immer der Disposition der gestrigen Rede Hendersons folgend, kam Barthou sodann auf die Frage des Waffenhandels zu sprechen. Er erklärte, Frankreich habe die Konvention von 1925 ratifiziert und wende sie an. Als England am 13. August 1933 anregte, daß den durch die Verträge entwaffneten Ländern für militärische Zwecke geeignetes Material geliefert werden solle, habe Frankreich dem zugestimmt. Barthou zitierte ausführlich die Erklärung Simons vom 14. Oktober 1933, indem er betonte, daß man vom 14. Oktober ausgehen müsse, um die Lage zu verstehen. Damals habe Simon von der unruhigen Lage in Europa gesprochen. Sei sie es heute, am 30. Mai 1934, nicht noch mehr als damals? Simon habe ferner mit Recht gesagt, daß keine sofortige Aufrüstung der abgerüsteten Länder stattfinden dürfe. Deutschland habe das damalige Programm abgelehnt, und weil Deutschland ablehne, wolle Simon eine andere Lösung finden. Deutschland sei durch seine Abwesenheit anwesend. In dem Augenblick, als Frankreich mit England über Ausführungsgarantien verhandelte, sei das deutsche Budget mit seiner starken Erhöhung der zugegebenen Rüstungsziffern erschienen.

Innerhalb Deutschlands, dem Lande, dem auch er seine Bewunderung nicht versage, habe der preußische Geist die Oberhand gewonnen und wolle auch Frankreich kommandieren.

Barthou stellte weiter die Frage: Wer bedroht Deutschland? Frankreich habe durch die Verträge das erhalten, worauf es Anspruch hatte, und bei den jetzigen Saarverhandlungen gehe es im versöhnlichen Geiste vor. Sein Plan zur Begrenzung der Rüstungen sei das Memorandum von 1934. Zur Sicherheitsfrage übergehend, erklärte Barthou, das Problem der Sicherheit sei nicht gelöst, sondern nur aufgeworfen. In der gestrigen Rede Litwinows seien Stellen, denen er nicht ohne weiteres zustimmen könne, aber der Sicherheitsgedanke durchdringe die ganze Rede. Man brauche nicht sehr weit in der Organisierung der Sicherheit gehen, wenn man weiter gehe als Simon. Seit der Rede Litwinows habe die Idee der Sicherheit aber Fortschritte gemacht.

Der Eindruck der Rede Barthous.

Genf, 30. Mai. In den Völkerbundshallen hat man, wie man hört, selten eine Rede gehört, die so leidenschaftlich und unbeherrscht wirkte wie die heutige des französischen Außenministers. Es wird betont, daß der französische Außenminister mit ganz ungewöhnlicher persönlicher Schärfe gegen den englischen Außenminister Simon polemisiert hat. Die Engländer sahen sich mehrfach verwundert an und regten am Schluß der Rede keine Hand zum Beifall. In englischen Kreisen wird die Rede Barthous „Unbalanced" genannt.

Barthou hat seine Rede am Mittwoch nach wenigen Stichworten, die er in der Hand hielt, frei gehalten. In der sehr viel später erteilten schriftlichen Fassung der Rede sind einige Milderungen der Ausdrucksweise enthalten; auch ist die Rede nach einer wichtigen Stelle im schriftlichen Wortlaut geändert worden. Barthou hat in seiner Rede mit lauter und leidenschaftlicher Betonung gesagt, daß „Preußen Deutschland zu beherrschen suche" und hat im Zusammenhang damit das Wort Mirabeaus zitiert: „Daß der Krieg die nationale Industrie Preußens sei". Diese Sätze fehlen in der schriftlichen Fassung der Rede vollständig. An der betreffenden Stelle im schriftlichen Wortlaut ist eine zweite Lücke sichtbar. Statt mit der Beschimpfung Preußens schließt Barhou hier mit den Worten: Wer bedroht Deutschland? Frankreich sicherlich nicht, meine Herren.

Die Aufnahme des Litwinow-Vorschlages

London, 30. Mai. Der Vorschlag über die Schaffung eines ständigen Friedensausschusses hatte die Presse völlig überrascht. „Times" begnügt sich damit, die Rede des Sowjetkommissars abzudrucken, ohne eine eigene Stellung dazu zu nehmen. Der Genfer Berichterstatter der „Morgen-Post" sagt, bei der Einsetzung eines ständigen Friedensausschusses würde es sich um einen zweiten Völkerbund handeln. Offenbar habe Litwinow durch seinen Vorschlag Sowjetrußland die Verantwortlichkeit eines regelrechten Völkerbundmitgliedes ersparen wollen. Trotzdem habe sein Vorschlag vieles für sich, weil er in der jetzigen unruhigen europäischen Lage eine Lösung schaffe. Der Vorschlag Litwinows sehe vor, daß die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten durch eine Hintertür in den Völkerbund kämen. Die Einwendungen, die die Vereinigten Staaten immer erhoben hätten, daß durch die Unterschrift unter die Völkerbundsatzung im Falle eines Verstoßes gegen die Satzungen durch irgendeinen Staat eine Einmischung in die Angelegenheiten eines anderen Staates nötig seien, wird dadurch hinfällig werden. Auch vom Gesichtspunkt der Abrüstungsschwierigkeiten habe der Vorschlag Litwinows etwas für sich, denn er gäbe die Möglichkeit, Deutschland nach Genf zurückzubringen, da seine Teilnahme an der Abrüstungskonferenz nicht eine Mitarbeit, sondern einen Wiedereintritt in den Völkerbund bedeuten würde. Litwinows Vorschlag sei so überraschend gekommen, daß die Vertreter der anderen Staaten nicht in der Lage gewesen seien, sich dazu zu äußern. Es verlautet aber, daß in französischen Kreisen die Anregung begrüßt werde, weil es die Mitarbeit der Sowjetregierung am Völkerbund bringe und Deutschland möglicherweise nach Genf zurückbringen könnte. In britischen amtlichen Kreisen sei man sehr zurückhaltend, aber in den Wandelgängen des Völkerbundes wird auf die Aehnlichkeit des Litwinowplanes mit dem britischen Abkommensentwurf hingewiesen.

„Daily Expreß", der stets eine Isolierungspolitik für England führt, spricht von einem französisch-russischen Plan, der bezwecke, Großbritannien in die Angelegenheiten des europäischen Festlandes zu verwickeln und es zur Teilnahme an jedem europäischen Krieg zu zwingen.

Doppelter französischer Transozeanflug.

Mermoz auf „Regenbogen" in Natal gelandet. — Was Codos und Rossi erzählen. — Argentinischer Flugpostvertrag mit Frankreich.

Paris, 30. Mai. Die gesamte französische Presse schreibt mit Sympathie über den neuen geglückten Transozeanflug von Europa nach Amerika, den die Flieger Codos und Rossi bewältigten. Gleichzeitig machen die Blätter auf die gelungene Ueberfliegung des Süd-Atlantiks durch den 32 Jahre alten Flieger Mermoz, der diesen Flug bereits zum drittenmal ausführte, aufmerksam, der für die Bewältigung dieser Strecke 15 Stunden und 10 Minuten mit einer regelmäßigen Geschwindigkeit von 200 Stundenkilometern brauchte. Sein Flugzeug habe auf dem Ozean das Luftschiff „Graf Zeppelin" überholt, das zu gleicher Zeit den Süd-Atlantik überquerte. Der Minister für Luftschiffahrt hat Mermoz zum Kommandeur des Ordens der französischen Ehrenlegion ernannt. Auch Rossi und Codos wurden ausgezeichnet.

Der Flug Mermoz hat für die französische Regierung eine große praktische Bedeutung. Die argentinische Regierung hat soeben bekanntgegeben, daß die französische Gesellschaft Air France das alleinige Recht haben wird, mit der argentinischen Regierung einen Vertrag über den gegenseitigen Flug- und Postverkehr zu schließen.

Zu der Landung der Ozeanflieger Codos und Rossi auf dem Flugplatz von Brooklyn berichtet „Petit Parisien", daß sie die Strecke in 38 Stunden 28 Minuten zurückgelegt haben. Wie Codos gleich nach der Ankunft erklärte, erfolgte die Landung nicht wegen Motordefekts, sondern wegen Erschütterung der Tragflächen und des ganzen Apparates, was wahrscheinlich auf die große Belastung des Flugzeuges zurückzuführen sei, das bei seiner Ankunft in Brooklyn noch 3000 Liter Benzin im Reservoir hatte. Bereits beim Passieren von Neufundland hatten sich beunruhigende Symptome gezeigt, welche im Laufe des weiteren Fluges immer mehr zunahmen. Auf die Erschütterung der Tragflächen folgte eine Lockerung der Schrauben, welche sich auf die anderen Teile des Flugzeuggestells übertrug, so daß Rossi wiederholt das Steuer nicht mehr in der Hand hatte. Eine Fortführung des Fluges hätte eine Katastrophe zur Folge haben können. Auch die wachsenden atmosphärischen Schwierigkeiten hätten die Flieger veranlaßt, eine vorzeitige Landung vorzunehmen. In Paris nimmt man an, daß die beiden Flieger ihren Versuch eines Non-Stop-Fluges Paris—Kalifornien wiederholen werden.

Freie Synoden tagen.

Berlin, 30. Mai. Die freien Synoden, die im scharfen Gegensatz zu der nationalsozialistisch gleichgeschalteten evangelischen Einheitsreichskirche stehen, sind zu einer Konferenz zusammengetreten, die drei Tage dauern und den ganzen Fragenkomplex aufrollen will, der augenblicklich den Protestantismus in Deutschland so stark beunruhigt. Es geht das Gerücht, daß man die Auflösung der Versammlung befürchtet.

Tagesneuigkeiten.

Von der Arbeitsfront.

Streik in der Trikotagenindustrie.

Gestern fand beim Bezirksarbeitsinspektor eine Konferenz zwischen dem Trikotagenarbeiter-Verband einerseits und den Unternehmerverbänden der Mittel- und Kleinindustrie anderseits in Angelegenheit des Abschlusses eines Lohnsammelvertrages für die Wintersaison dieses Industriezweiges statt. Der Trikotagenverband der Großindustrie übersandte dem Arbeitsinspektor ein Schreiben, in welchem er sich bereit erklärt, jeden Sammelvertrag innerhalb 24 Stunden zu unterschreiben, der von den Arbeitgeberverbänden der Mittel- und Kleinindustrie einerseits und dem Berufsverband der Trikotagenarbeiter anderseits vereinbart wird. Die gestrige Konferenz führte zu keinem Ergebnis und wurde auf Dienstag, den 5. Juni, 11 Uhr vormittags, vertagt.

Gestern abend fand im eigenen Verbandslokale (Juliusstraße 28) eine Mitgliederversammlung des Trikotagenarbeiterverbandes statt, auf welcher einstimmig beschlossen wurde, ab Freitag, den 1. Juni, 6 Uhr früh, den Streik in der Mittel- und Klein-Trikotagenindustrie auf Winterware zu proklamieren.

Der Verband der Trikotagenarbeiter appelliert an alle Arbeiterinnen und Arbeiter dieser Branche, der Streikparole unbedingt Folge zu leisten, umsomehr, da keinerlei Lohnforderungen gestellt werden, sondern vom Verband ein Sammellohnvertrag verlangt wird, welcher auf denselben Bedingungen wie der Vertrag vom vorigen Jahre fußt. Also keine Lohnerhöhung, aber auch keine Lohnherabsetzung.

Kündigung des Sammelabkommens in der Seidenindustrie

Der Landesverband der Textilindustrie hat das Sammelabkommen in der Lodzer Seidenindustrie gekündigt. Der Vertrag war am 26. April 1933 mit der Gültigkeitsfrist bis zum 2. Juli d. J. bei einmonatiger Kündigung geschlossen worden. In Verbindung hiermit wird in der nächsten Woche im Klassenverbande der Arbeiter der Seidenindustrie eine besondere Sitzung stattfinden, um Stellung zu nehmen. (p)

Vertagte Konferenz in der Wirkwarenindustrie.

Da das Sammelabkommen in der Lodzer Wirkwarenindustrie erloschen ist, haben sich die Berufsverbände seinerzeit an das Lodzer Arbeitsinspektorat mit der Bitte, um die Einberufung einer Konferenz gewandt, auf der über den Abschluß eines neuen Sammelabkommens beraten werden sollte. Diese Konferenz sollte gestern stattfinden, da jedoch kein Vertreter der Großindustrie erschienen war, erklärten die Vertreter der mittleren und der Lohnindustrie, die Anwesenheit des Vertreters der Großindustrie sei unerläßlich, da ohne ihn die Bedingungen des neuen Abkommens nicht festgesetzt werden könnten. Die Konferenz wurde daher bis zum Dienstag, den 5. Juni, vertagt. (p)

Vor einem Streik in der Bauindustrie.

Der seit längerer Zeit in der keramischen Industrie andauernde Streik hat eine Verschärfung erfahren. Die wiederholten Konferenzen, auf denen die Arbeiter 9,50 Zloty für die Herstellung von 1000 Ziegeln verlangten, während die Ziegeleibesitzer 7,20 Zloty boten, haben kein Ergebnis gezeitigt, da beide Seiten unnachgiebig waren. Die Arbeiter sind nun mit den verwandten Bauarbeiterverbänden in Verbindung getreten, um eine gemeinsame Aktion durchzuführen. In Anbetracht der unnachgiebigen Haltung der Ziegeleibesitzer ist der Streik im Baugewerbe unvermeidlich. (p)

Bei verbesserten Sicherheitsverhältnissen kleinere Unfallsbeiträge.

Wie uns vor der Lodzer Abteilung der Unfallversicherungsanstalt mitgeteilt wird, soll eine wichtige Neuerung eingeführt werden, die eine Verringerung der Zahl der Unfälle in den Industriebetrieben bezweckt. Angefangen von diesem Jahre wird nämlich im Laufe von 3 Jahren, d. h. bis 1937 einschließlich, der Sicherheitszustand in den einzelnen Fabriken von Lodz geprüft werden. Betriebe, die ihre Arbeitsverhältnisse hinsichtlich der Sicherheit gegen Krankheit und Unfälle verbessern werden, wird eine Senkung der Beiträge bis zu 25 Prozent eingeräumt werden. Durch die Einführung dieser Neuerung sollen die Arbeitgeber zur Fürsorge für die Arbeiter angespornt werden. (p)

Die Aushebung des Jahrgangs 1913.

Morgen, Freitag, 8 Uhr morgens, haben sich vor der Aushebungskommission Nr. 1 (Petrikauer Straße 89) die Rekruten des Jahrgangs 1913 aus dem Bereich des 5. Polizeikommissariats in Lodz einzufinden, deren Namen mit den Buchstaben P, Sz beginnen.

Vor der Aushebungskommission Nr.2 (Petrikauer 89, Querоffizine, 2. Stock) haben sich die Rekruten des Jahrganges 1913 aus dem Bereich des 10. Polizeikommissariats mit den Anfangsbuchstaben S—Z und aus dem Bereich des 12. Polizeikommissariats mit den Anfangsbuchstaben A, B, C zu stellen.

Vor der Kommission Nr. 3 (Petrikauer Straße 165) haben sich die Rekruten des Jahrgangs 1911, Kat. B, aus dem Bereich des 12., 13. und 14. Polizeikommissariats mit allen Anfangsbuchstaben zu stellen.

Vor der Aushebungskommission für den Lodzer Kreis (Rzgowska 84) haben die Rekruten des Jahrgangs 913 mit den Anfangsbuchstaben A—L sowie alle der Kategorie B zugeteilten Rekruten der Jahrgänge 1911 und 1912 aus der Gemeinde Bruß zu erscheinen.

Der Personalausweis mit Lichtbild, die Bescheinigung über die Registrierung, die Karte über den Aufschub des Militärdienstes, das Schul- und Berufszeugnis sind mitzubringen

Richter Olszewski — Vizepräses des Bezirksgerichts in Siedlce.

Wie wir erfahren, ist vom Justizministerium der Richter des Lodzer Bezirksgerichts, Wladyslaw Olszewski, mit dem 1. Juni d. Js. zum Vizepräses des Bezirksgerichts in Siedlce ernannt worden. (p)

Kontrolle der Schilder durch die Polizei.

Die Lodzer Stadtstarostei hat eine Verfügung in Sachen der Kontrolle der Schilder und Aushängekästen durch die Polizeiorgane erlassen. Wird ein Reviervorsteher irgendwo ein neues Schild oder eine Uebermalung der Front vor dem Laden oder Magazin bemerken, dann wird er von dem Besitzer des Geschäfts die Vorweisung eines Dokuments über die Anmeldung des Schildes verlangen. Sollte der Anmeldeschein nicht vorhanden sein, dann wird der Besitzer des Unternehmens zur strafrechtlich-administrativen Verantwortung gezogen werden. (p)

Halbkolonien für die Schuljugend.

Die städtische Fürsorgeabteilung wird auch in diesem Jahr in der Zeit vom 16. Juni bis 14. Juli und vom 15. Juli bis 14. August Halbkolonien für arme Schulkinder veranstalten. (a)

Der Kampf gegen die Pornographie.

Wie wir erfahren, ist die Polizei zur energischen Bekämpfung der pornographischen Schriften geschritten, deren Verkauf in den Straßen der Stadt letztens größere Ausmaße angenommen hat. Es wird besonders auf die heimlichen Straßenverkäufer geachtet werden, die den Passanten die Erwerbung sittenloser Zeichnungen, Lichtbilder und Schriften vorschlagen, die zumeist aus dem Ausland eingeführt werden. (p)

Ein Wilnaer Bürger in Lodz bestohlen.

Der in Glemobokie bei Wilna wohnende Josek Kawowicz wurde in unserer Stadt, wo er Einkäufe tätigen wollte, bestohlen. In der Nowomiejskastraße zog ihm ein Dieb die Brieftasche aus dem Rock, in der sich 900 Zloty in bar und 1800 Zloty in Wechseln befanden. Kawowicz war gezwungen, sich das Geld zur Lösung der Fahrkarte für die Rückfahrt zu leihen. Die Polizei hat Nachforschungen nach dem Diebe angestellt. (p)

Große Mengen Eier verbrannt.

In den Ställen des Hauses Zawadzkastraße 20 kam vorgestern nachmittag Feuer zum Ausbruch, durch das auch mehrere Kisten mit Eiern, die einem Ladenbsitzer aus demselben Hause gehörten, vernichtet wurden. Das Feuer hätte sicher größere Ausmaße angenommen, wenn nicht die Feuerwehr rechtzeitig eingetroffen wäre und das Feuer im Laufe von 45 Minuten unterdrückt hätte. Der Schaden ist recht bedeutend. Das Feuer war durch einen achtlos fortgeworfenen Zigarettenstummel entstanden. (p)

Schreckpistole beim Fußballspiel losgegangen.

Beim Fußballspiel auf dem Sportplatz an der Ogrodowastraße 28 vernahm man plötzlich einen Schuß. Es erwies sich, daß einer der Mitspieler, der Srebrzynskastraße 85 wohnhafte 19jährige Henryk Nowak, eine Schreckpistole in der Tasche hatte, die plötzlich losgegangen war, wobei Nowak am Bein verletzt wurde. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erwies dem Verwundeten die erste Hilfe und überführte ihn nach seiner Wohnung. (p)

Schlägereien und Körperverletzungen.

Im Hause Murarskastraße 47 kam es zwischen mehreren Personen zu einer Auseinandersetzung, wobei die 32jährige Stanislawa Schwede und die 37jährige Anna Hyza aus demselben Hause schwere Verletzungen davontrugen. Auch auf dem Hofe des Hauses Braterskastraße 16 wurde der 26jährige Stanislaw Wojtyra bei einer Schlägerei verletzt. In beiden Fällen erwiesen Aerzte der Rettungsbereitschaft den Verletzten die erste Hilfe. Die Polizei führt die Untersuchung über die Schlägereien. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Dancer (Zgierska 57), W. Groszkowski (11-go Listopada 15), S. Gorfeins Erben (Pilsudskiego 54), J. Chondzynska (Petrikauer 165), R. Rembielinski (Andrzeja 28), A. Szymanski (Przendzalniana 75).



[62

Er glaubte nun auch nicht mehr, daß der Besucher im Haag der kränkliche Wolf Lendatz gewesen. Der war ihr diesmal nur rechtzeitig als Ausrede eingefallen.

Er empfand mehr Zorn auf Margot, als er je gegen die beiden Schwestern empfunden, die seine Frauen gewesen. Er wollte vor allem wissen, was Margot hier in Paris vor hatte. Um sich zu zerstreuen, hatte sie die Reise bestimmt nicht gemacht. Daß Margot im Hotel „Moderne" wohnen würde, wußte er von der alten Köchin; also wohnte er bereits dort und hatte sich schon mit einem Boy des Hotels angefreundet.

Margot war todmüde, als sie in Paris ankam. Sie hatte nun schon die zweite Nacht vollständig schlaflos verbracht. Dazu quälte sie ihr Gewissen. Ihre Lügen gegen Hans Hammerschlag ließen ihr keine Ruhe. Sie kam sich so schlecht, so grenzenlos schlecht vor. Aber wie hätte sie sich denn anders helfen sollen? Dazu gesellte sich die Angst vor dem Wiedersehen am nächsten Vormittag mit dem Menschen, der eigentlich die Schuld daran trug, daß sie den geliebten Mann hatte belügen müssen.

Sie erhielt ein Zimmer im zweiten Stock des großen Hotels. Eine Viertelstunde später meldete schon der Boy Hans Hammerschlag, die blonde Frau in Trauer, die aus Deutschland angekommen, bewohne ein Zimmer drei Türen weiter nach rechts auf demselben Gang.

Margot ließ sich noch eine Kleinigkeit zu essen bringen, dann legte sie sich zur Ruhe nieder. Sie lag lange mit gefalteten Händen da, und der Widerwille vor dem nächsten Vormittag erpreßte ihr Tränen. Aber die Zusammenkunft mußte stattfinden. Jedoch keine Sekunde länger, als unbedingt nötig, würde sie sich in der Nähe des von ihr so verachteten und gehaßten Mannes aufhalten. Sie war so übermüdet, daß sie bald einschlief.

Gegen sieben Uhr wachte sie auf, und die Sonne, die durch die halbgeschlossenen Läden drang, stimmte sie etwas ruhiger. Morgens sehen oft die allerschlimmsten Dinge weniger schlimm aus als am Abend. Immer wieder redete sich Margot Mut ein, malte sich den Verlauf des Wiedersehens aus, legte sich die Worte zurecht, die sie dabei reden würde.

Gegen zehn Uhr machte sie sich fertig. In ihrem Handtäschchen aus stumpfer Seide barg sie die große Summe, mit der sie einem Schuft ihren Frieden und die ruhige Zukunft ihres Kindes abkaufen wollte.

Um neun Uhr war der kleine Boy zu Hans Hammerschlag ins Zimmer geschlüpft, hatte gemeldet: „Die Madame hat eben ihr Frühstück bestellt, und um zehn Uhr dreißig Minuten soll ein Auto vor dem Hotel warten."

Hans Hammerschlag stand schon ab zehn Uhr fünfzehn Minuten in einem Torweg in der Nähe des Hotels, von wo aus er dessen Portal gut beobachten konnte. Fünfzehn Minuten später sah er Margot erscheinen und ein Auto besteigen, das eben vorgefahren war. Er hatte sehr scharfe Augen und bemerkte deutlich den überaus ernsten Ausdruck auf dem jetzt besonders blassen feinen Frauengesicht. Schon hatte er gleichfalls ein Auto bestiegen, und genau wie in Frankfurt am Main, beauftragte er den Chauffeur, dem Auto zu folgen, in dem die Dame in Trauer Platz genommen, sich aber immer in angemessenem Abstand von ihm zu halten.

Die Fahrt begann und ging zunächst nach der Place de L'Etoile, dann hinüber ans andere Seineufer nach dem Quai d'Orsay und weiter am Ufer entlang. Zu Ende war sie vor der Kirche Notre-Dame de Paris.

Hans Hammerschlag sah von seiner Taxe aus, wie Margot ihren Fahrer bezahlte, ausstieg und sehr schnell im Innern der Kirche verschwand. Er konnte jetzt wagen, ebenfalls auszusteigen. Hoffentlich kam sie ihm nicht aus den Augen. Er grübelte: Es war doch merkwürdig, daß Margots erstes Ziel in Paris das Innere der Kirche Notre-Dame war! Er warf einen Blick auf seine Uhr. Sie zeigte zehn Minuten vor elf. Er wagte nicht, Margot in die Kirche zu folgen, nahm lieber ein Stückchen von dem Portal entfernt Aufstellung an einer Straßenecke, geschützt von dem hohen Postkartenstand eines Geschäfts, das Reiseandenken feilhielt. Er kaufte eine Kleinigkeit und beobachtete dabei das Kirchenportal, wartete auf das Wiedererscheinen Margots.

Ohne besonderes Interesse sah er beim Warten allerlei Leute vorbeigehen. Viele kamen aus der Kirche, während andere in ihr verschwanden. Ein Herr schritt an ihm vorüber, der nicht aufsah und tief in Gedanken versunken schien, aber so sehr seine Aufmerksamkeit erregte, daß er darüber sekundenlang vergaß, die Gegend vor dem Portal weiter zu beobachten. Er wußte genau, er kannte den Herrn, er hing mit irgend etwas Wichtigem in seinem Leben zusammen, aber ihm fiel nicht ein, womit, und ihm fiel nicht ein, wer der schlanke Herr mit dem auffallend schönen Gesicht war.

Er durchforschte sein Gedächtnis, und sein Blick erwartete jetzt wieder mechanisch das Auftauchen der blonden Frau. Irgendwo weit entfernt schlug es elf Uhr, da sah Hans Hammerschlag Margots schwarzgekleidete Gestalt, und fast im gleichen Moment beobachtete er, wie der Herr, der ihm so überaus bekannt schien, mit flüchtigem Gruß auf sie zutrat, wie beide, Seite an Seite, weitergingen und um die Ecke in eine stillere Straße einbogen.

Ziemlich nahe an ihm kamen sie vorbei, und Hans Hammerschlag vergaß vor grenzenloser Spannung beinah, hinter dem Postkartenstand Deckung zu suchen. Aber das Paar blickte nicht dorthin, wo er sich befand; es war zu sehr mit sich selbst beschäftigt.

Hans Hammerschlag fand Margots Gesicht wieder sehr ernst, während ihr Begleiter lächelte. Aber das Lächeln hatte eine Beimischung von Ueberlegenheit und Spott.

Ihr Kind erdrosselt.

Die 22jährige Leokadja Ceniak aus Koluszki, ein in Lodz im Hause Petrikauer Straße 79 tätiges Dienstmädchen, war mit einem Manne in nähere Beziehungen getreten, die nicht ohne Folgen blieben. Sie wurde deswegen von ihrer Dienstherrschaft entlassen und kehrte hierauf in ihren Heimatsort zurück. Dort kam sie mit einem Kinde nieder, das sie jedoch erdrosselte und vergrub. Ein zufälliger Augenzeuge machte der Polizei hiervon Mitteilung. Die unglückliche Mutter wurde verhaftet. (p)

Eine Reihe Verkehrsunfälle.

Vor dem Hause Zgierskastraße 37 wurde die 40jährige Aniela Schuster (Profesorska 8) von einem Wagen überfahren und hierbei schwer verletzt. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft überführte sie nach ihrer Wohnung, nachdem er ihr einen Verband angelegt hatte. Die Polizei hat den Vorfall zu Protokoll genommen. — Als der Brzeskastraße 25 wohnhafte 43jährige Wawrzyniec Jablonski gestern den Fahrdamm auf der Narutowiczstraße überschritt, näherte sich ihm ein Kraftwagen, dessen Chauffeur den Passanten zu spät bemerkte, so daß das Fahrzeug den Jablonski zur Seite schleuderte. Jablonski erlitt einen Beinbruch sowie andere Körperverletzungen. Er mußte im Krankenhause untergebracht werden. Die Polizei hat den Vorfall zu Protokoll genommen.— Gleichfalls beim Ueberschreiten der Straße wurde der im Hause Asnykstraße 5 wohnhafte Jan Majchrzak von einem Wagen überfahren und schwer verletzt. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erwies dem Verunglückten die erste Hilfe und überführte ihn dann nach dem Krankenhause. Der Fuhrmann wurde zur Verantwortung gezogen. (p)

Mutter und Tochter von einem Autobus angefahren.

Die Kopernikastraße 59 wohnhafte Anna Rombien wollte gestern zusammen mit ihrer 7jährigen Tochter Zofja an der Ecke der Andrzeja- und Wulczanskastraße den Fahrdamm überschreiten, als gerade ein Autobus herangefahren kam. Während die Mutter umkehren wollte, suchte die Tochter über die Straße zu gelangen. Der Chauffeur Stefan Maciejewski aus Kalisch versuchte, den Autobus zum Stehen zu bringen, was ihm indes nicht gelang, und so wurden die beiden vom Vorderteil des Autos einige Meter weit geschleudert. Mutter und Tochter erlitten ernste Verletzungen und sie mußten von einem Arzt der Rettungsbereitschaft nach ihrer Wohnung überführt werden. Ueber den Vorfall wurde von der Polizei ein Protokoll verfaßt. (p)

Schwerer Unfall in der Markthalle.

In der Markthalle an der Ogrodowastraße 3 war gestern ein schwerer Unfall zu verzeichnen. An einem Verkaufsstand hielt sich der 56jährige Kaufmann Gawryl Zander aus Zychlin auf, als gerade ein Lastträger mit einer großen Kiste vorüberging. Er wurde zufällig von dem Lastträger angestoßen und stürzte hin, wobei er mit dem Kopf so hart gegen einen Stein schlug, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt. Der Verunglückte mußte in bedenklichem Zustande in das Radogoszczer Krankenhaus gebracht werden. Der Lastträger, der nach dem Vorfall schnell verschwand, konnte von der Polizei noch nicht ermittelt werden. (p)

Aus dem Gerichtssaal.

Ein frecher Räuber erhält 2 Jahre und 8 Monate Gefängnis.

Am 17. Januar d. J. kam in die Wohnung des Stanislaw Bernardt in der Rokicinskastraße 25 ein Knabe, der Bernardt erklärte, daß vor dem Hause auf ihn ein Mann in dringender Angelegenheit warte. Als Bernardt herunterkam, wurde er von einem Mann überfallen, der ihm einen Schlag auf den Kopf versetzte und ihm dann 425 Zloty raubte. Auf Grund der Personalbeschreibung des Knaben, der für den Botengang 1.50 Zloty erhalten hatte, konnte der Räuber festgenommen werden. Er stellte sich als der 40 Jahre alte Jan Szymczak heraus. Gestern hatte er sich vor dem Lodzer Stadtgericht zu verantworten, das ihn zu 2 Jahren und 8 Monaten Gefängnis verurteilte. (a)

Aus dem Reiche.

Wieder 5 Brände in der Lodzer Wojewodschaft.

Wieder ist über 5 größere Brände inder Lodzer Wojewodschaft zu berichten.

In Slupca bei Konin brannten die Wirtschaftsgebäude des Josef Dolata, Wladyslaw Gurgos und der Franciszka Dolata, zusammen mit lebendem Inventar und den Getreide- und Futtervorräten nieder. Der Schaden beläuft sich auf 100 000 Zloty.

In Galkowek bei Brzeziny kam auf dem von Josef Zarembski gepachteten Anwesen des Antoni Jagiello Feuer zum Ausbruch und vernichtete das ganze Anwesen. Der Schaden beläuft sich auf 7000 Zloty. Das Feuer war von den Kindern Zarembskis verursacht worden, die neben einem Strohschober Streichhölzer angezündet hatten.

Im Dorfe Raduszyce, Gemeinde Radoszewice, Kreis Wielun, brannten die Anwesen des Szczepan Sarowski und des Andrzej Graczyk nieder. Der Schaden beläuft sich auf etwa 12 000 Zloty. Die beiden Besitzer erlitten beim Löschen des Brandes schwere Brandwunden.

Im Gehöft des Pawel Piskula inRadomin, Gemeinde Naramice, Kreis Wielun, vernichtete ein Brand die ganzen Gebäude mit lebendem und totem Inventar. Der Schaden beläuft sich auf 18 000 Zloty. Das Feuer war durch Unvorsichtigkeit entstanden.

Im Dorfe Felinow, Gemeinde Radoszewice, Kreis Wielun, brannten die Wirtschaftsgebäude der Bauern Jozef und Antoni Domagala nieder. Die Geschädigten geben ihren Verlust auf 15 000 Zloty an. Auch hier war Unvorsichtigkeit die Ursache des Brandes. (p)

Eine Taube die Ursache des Dorfbrandes.

Die polizeiliche Untersuchung des großen Feuers in Nowa Wies, Gemeinde Brzezno, Kreis Sieradz, bei dem 21 Anwesen oder 60 Gebäude eingeäschert wurden, stellte fest, daß das Feuer aus einer ungewöhnlichen Ursache entstanden ist. Der 6jährige Stiefsohn eines Bauern wollte nämlich seinen Stiefbruder erschrecken, der ihm eine Taube weggenommen und sich mit derselben in der Scheune versteckt hatte, und legte etwas Stroh vor das Tor der Scheune, das er darauf anzündete. Bei dem starken Winde geriet das Dach der Scheune und drarauf die Nachbargebäude in Brand. Der Sachschaden beträgt 150 000 Zloty und mehrere Personen haben Brandwunden erlitten.

Radfahrer auf eine Deichsel aufgespießt.

Der in Dietrzkowice bei Wielun wohnhafte Antoni Urbasiak fuhr auf einem Rade die Chaussee bei Wielun entlang. Plötzlich kam ihm ein Gespann entgegen, dessen Pferd beim Anblick des Radlers scheute und zur Seite bog. Urbasiak wollte nun sein Rad anhalten, doch in dem Moment zersprang die Kette am Pedal und der Radler fuhr auf den Wagen zu, wobei er von der Deichsel durchbohrt wurde. Der Besitzer des Wagens nahm den Schwerverletzten mit nach Wielun und brachte ihn in das dortige Krankenhaus, wo Urbasiak jedoch bald darauf seinen Verletzungen erlag. Die Polizei hat eine Untersuchung des Unglücks eingeleitet. (p)

Ruda-Pabianicka. Großes Gartenfest. Am Sonntag, dem 3. Juni, veranstaltet die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei für ihre Mitglieder, deren Familienangehörige und Sympathiker im Garten des Herrn Heidrich in der Grotgiera-Straße 5 ein großes Gartenfest, verbunden mit Stern- und Scheibenschießen, Glücksrad, Hahnschlagen, Kinderumzug u. a. m. Sollte das Wetter zusagen, so dürfte diese Veranstaltung ein echtes deutsches Volksfest werden.

Brzeziny. Feuerwehrauto umgestürzt und 5 Personen verletzt. Ein Feuerwehrauto, das auf dem Wege zu einer Brandstätte war, stürzte beim Ausweichen eines Passanten in den Straßengraben und begrub die Feuerwehrleute unter sich. Fünf Feuerwehrmänner erlitten hierbei Verletzungen, der Chauffeur wurde schwer verletzt, denn er erlitt eine Gehirnerschütterung, einen Bruch des linken Beines und allgemeine Körperverletzungen. Die Leichtverletzten konnten nach ihren Wohnungen gebracht werden, während der Chauffeur in einem Lodzer Krankenhaus untergebracht werden mußte. (p)

Wielun. Einen Schmuggler überlistet. Auf dem Kreispolizeikommando in Wielun erschien vor kurzem der örtliche Einwohner Antoni Kowalec und meldete, daß er während der Fahrt durch das Dorf Dalikow von zwei Männern mit dem Zuruf „Halt! Hier die Grenzwache!" angehalten worden sei. Als er die Flucht ergriff und seinen Wagen im Stich ließ, auf dem sich 19 Feuerzeuge, 3 Kilogramm Sacharin, 1000 Steine für Feuerzeuge und 3 Klg. Aether im Gesamtwerte von 180 Zloty befanden, seien die beiden mit dem Wagen davongefahren, ohne ihn zu verfolgen. Erst nach einiger Zeit sei er dahinter gekommen, daß dies garkeine Grenzwache gewesen sein könne, die ihn doch verfolgt hätte, weshalb er der Polizei den Fall anzeige. Die sich als Grenzbeamten ausgebenden Männer sind als die Einwohner aus Dalikow, Jozef Wolny und Jan Sosinski, ermittelt und verhaftet worden. Kowalec ist wegen Schmuggels zur Verantwortung gezogen worden. (p)

— 12jähriger Junge erschießt einen Knecht. Der 12jährige Henryk Moga, Sohn des Gemeindesekretärs im Dorfe Skomlin bei Wielun, hantierte mit einem Revolver seines Vaters und verursachte die Entladung der Waffe. Durch den Schuß wurde der Knecht Jozef Sinde in den Unterleib getroffen und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. (p)



[63

Hans Hammerschlag war hochgradig empört. Also deshalb fuhr Margot nach Paris, um sich hier ein Stelldichein mit einem schönen Kerl zu geben, mit einem, der wie ein richtiger Nichtstuer aussah! Er mußte ihn sogar kennen, er wußte das ja schon vorhin ehe er ahnte, daß er sich hier mit Margot traf.

Er folgte dem Paare langsam und verwünschte nur seine Größe, die ihm so erschwerte, jemand unauffällig zu beobachten. Aber die zwei Menschen dachten nicht daran, sich umzudrehen.

Hans Hammerschlag meinte, noch immer das Männergesicht ganz klar und scharf umrissen vor sich zu sehen, war sekundenlang von einer ungeheuren Erregung auf dem Fleck festgebannt, denn jetzt wußte er, wer Margots Begleiter war. Ihm war die große Photographie eingefallen, die ihm die alte Köchin vor ein paar Tagen im Nonnenhause gezeigt und die sich seinem Gedächtnis so überaus deutlich eingeprägt hatte.

An Margots Seite ging ihr Mann, von dem sie ihm erzählte, er sei bei einem Brand auf seinem Gut Lindenhof umgekommen. Jeder Zweifel war ausgeschlossen.

Sein Verstand wehrte sich, wollte nicht anerkennen, daß da jemand auf Erden umherlief, der verbrannt sein sollte, der tot sein mußte. Margot galt doch als Witwe. Aber trotzdem, der Mensch mit dem schön geschnittenen Gesicht war ihr Mann, dessen Bild ihm die alte Köchin gezeigt hatte. Es gab keinen Zweifel.

Aber die Feststellung, die er gemacht hatte, war doch zum Verrücktwerden: Margot war nach Paris gereist, um sich hier mit ihrem Manne zu treffen. Ihr Mann lebte, und er, Hans Hammerschlag, mit der Erfahrung von zwei häßlichen Ehen, hatte an eine dritte Ehe mit einer Frau gedacht, deren Mann noch am Leben und von dem sie nicht geschieden war.

Das alles war Wahnsinn, war Tollheit, war ein Spuk, in sonniger Vormittagsstunde geträumt, angesichts der Mauern der uralten Notre-Dame-Kirche — ein Spuk, der hierher paßte, in den Schatten des alten Bauwerks.

35. „Hotel Bel Ami".

Margot war, weil noch zehn Minuten an elf Uhr fehlten und sie den Erwarteten noch nicht sah, in die Kirche eingetreten. Die darin herrschende Dämmerung paßte gut zu ihrer Stimmung, denn je mehr sich der Augenblick näherte, vor dem ihr doch so entsetzlich graute, um so trostloser und düsterer erschien ihr die ganze Zukunft. Niemals würde sie Fred von Lindner ganz abschütteln können. Wenn er in Not geriet, was bei seinem Leichtsinn unausbleiblich war, würde er wieder aus irgendeiner Weltecke auftauchen, und sie würde immer wieder zahlen müssen und niemals Frieden finden.

Margot ließ sich auf einem der Plätze dicht vor dem Hochaltar nieder. Die Stille hier tat ihr gut. Es war gerade in dieser fast ständig von Reisegesellschaften besonders unruhigen Kirche auffallend still, und Margot war, als gleite eine sanfte Friedenswelle über ihr unruhig pochendes Herz, als streiche eine kühle Hand über ihre brennende Stirn.

Sie fühlte sich so wohl in der feierlichen Dämmerstille des alten Gotteshauses, daß ihr schwer wurde, fortzugehen. Aber es war so weit; der gefürchtete Moment war da.

Gleich darauf trat sie aus dem Dämmer hinaus in die Helle. Eine verwitterte Alte bot ihr Rosen an. Sie langte mechanisch danach, gab der Alten ein paar Centimes. Es waren zwei leuchtend rote Rosen, die eigen von dem düsteren Schwarz ihrer Kleidung abstachen. Lässig hielt sie die Blumen in der Hand, und jetzt sah sie auch den Erwarteten. Ganz plötzlich stand er neben ihr, grüßte kaum merklich, sagte mit seinem stets bereiten Spottlächeln:

„Du bist lobenswert pünktlich, meine liebe Witwe, und ich ersehe daraus, wie sehr du dich nach mir gesehnt hast. Die Rosen sind natürlich für mich!"

Er langte dreist danach. Sie nahm die Blumen in die andere Hand, und wie ein Raunen nur, ihm aber doch verständlich, kam es über ihre Lippen:

„In der Mark Brandenburg wird diesen Sommer ein schmaler Grabhügel reich mit Rosen geschmückt. Ein Dorfgärtner schickt mir die Rechnung dafür. Noch viele Rosen aber wollte ich dazulegen, wenn du unter dem Hügel Frieden gefunden hättest."

Er lachte fast laut wie über einen guten Witz.

„Du bist äußerst amüsant, meine Teure."

Sie erklärte leise:

„Ich habe das Geld in ein festes Papier eingeschlagen, sowie verschnürt, und werde es dir geben. Doch mir fällt eben ein, es wäre gut, wenn du mir den Schmuck aushändigen würdest. Da er noch immer gesucht wird, könntest du Unannehmlichkeiten dadurch haben und wärst ständig in Gefahr."

„Wie rührend besorgt du um mich bist! Aber deine Besorgnis kann mir leider nichts mehr nützen, denn den Schmuck habe ich nicht mehr im Besitz." Jähe Wut erfaßte ihn. „Diese elende Betty ist mir im Haag damit durchgegangen, und die hunderttausend Mark, das Geld der ollen Schwiegermutter Zeidener, hat sie auch mitgenommen. Ich bin blank. Gerade so viel hat mir die Kanaille gelassen, daß ich hierher reisen konnte."

Margot seufzte. Nun mußte sie fortan immer darauf gefaßt sein, daß Betty irgendeine Dummheit mit dem Schmuck beging und festgehalten wurde, daß dann aber alles herauskam, was doch für immer und ewig Geheimnis bleiben sollte. Verzweiflung packte sie. Schließlich war doch alles umsonst, die Aufregungen und die Opfer, schließlich kam doch alles ans Licht, und dann war der Skandal da, der gefürchtete, grauenhafte Skandal.

(Fortsetzung folgt.)

Sport.

Die Wiener Admira soll mit LKS spielen.

Wie wir erfahren, hat die LKS-Leitung mit der Wiener Admira zwecks Austragung eines Spiels am Dienstag, dem 5. Juni, in Lodz Verhandlungen eingeleitet. Die Wiener sind nicht abgeneigt, einen Abstecher nach Lodz zu machen, so daß dieses hochwertige Treffen wahrscheinlich zustande kommen wird. Admira gehört seit Jahren zu den besten Fußballmannschaften des Kontingents und hat in diesem Jahre den Meistertitel der österreichischen Berufsmannschaften errungen.

Am Sonntag, dem 3. Juni, spielt Admira in Lemberg anläßlich des 15jährigen Bestehens des Lemberger Fußballverbandes gegen die Städteauswahlmannschaft von Lemberg.

Boxen: Lodz — Breslau.

Für den Revanche-Städteboxkampf Lodz — Breslau, welcher am 15. Juni in Breslau stattfindet, hat der Verbandskapitän nachstehende Acht bestimmt: Pawlak (IKP), Gottfried (Hakoah), Spodenkiewicz, Wozniakiewicz, Leszczynski, Banasiak, Taborek, Chmielewski, Seidel, Krenz. Dies ist jedoch nur die vorläufige Mannschaft, denn bis zur Reise nach Breslau dürften noch Aenderungen vorgenommen werden.

Seidel bei Wima.

Der bekannte Lodzer Boxer Seidel, welcher letztens für die Warschauer Polonia kämpfte, ist wieder für ständig nach Lodz zurückgekehrt und der Boxsektion der Wima beigetreten.

Tennis: Wima — AZS (Warschau).

Am Sonntag kommt in Lodz das Meisterschaftstreffen der Gruppe Warschau — Lodz zwischen AZS (Warschau) und Wima zum Austrag.

Auch Wartas Tennismannschaft kommt Sonntag nach Lodz, wo sie gegen LKS ein Freundschaftstreffen austragen wird.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Generalversammlung des Theatervereins „Thalia“. Dienstag abend fand in Anwesenheit von 24 Mitgliedern die Fortsetzung der Generalversammlung des Theatervereins „Thalia“ statt. Es wurde nur die Neuwahl der Verwaltung und der Revisionskommission durchgeführt. In die Verwaltung wurden gewählt: Sigmund Fritz, Adolf Genau, Hans Günther, Artur Heine, Julius Kerger, Alfons Wagner; in die Revisionskommission: Alfons Michel und Hans Richter.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Ortsgruppe Chojny. Heute, 10 Uhr vormittags, Vorstandssitzung mit Beteiligung der Vertrauensmänner, die noch mit den Losen abzurechnen haben.

Die Bibliothek der Ortsgruppe Lodz-Süd, Lomzynskastraße 14, ist jeden Donnerstag von 7 bis 8 Uhr abends geöffnet.

Wie ich nach Australien flog.

Miß Batten erzählt von ihrem Flug um den halben Erdball.

Der geglückte Flug von Miß Batten, dem Mädchen, das es immer wieder versuchte, hat in ganz Australien größte Begeisterung ausgelöst. Die Telegramme, in denen die junge Fliegerin von den verschiedenen Städten und Gesellschaften zu einem Besuch eingeladen wird, oder in denen man sie um ein Bild oder ein Autogramm bittet, füllen ganze Waschkörbe, kein Wunder also, daß es schwer fällt, sie einen Augenblick ungestört zu sprechen. Aber das „Mädchen mit dem sonnigen Lächeln“, wie man Miß Batten allgemein nennt, ist äußerst liebenswürdig und zeigte sich trotz aller Müdigkeit bereit, über ihre Erlebnisse während des Fluges Auskunft zu geben:

„Dem Himmel sei Dank, daß ich endlich hier bin. In meinem ganzen Leben habe ich mich über nichts so sehr gefreut wie über den Anblick von Port Darwin, als die Stadt nach dem Flug über die endlose Wasserwüste des Timor-Meeres am Horizont auftauchte. Daß ich den Rekord der Fliegerin Amy Mollison gebrochen habe, freut mich natürlich auch, aber viel wichtiger ist es für mich, daß ich meinen sehnlichen Wunsch, von England nach Australien zu fliegen, endlich verwirklichen konnte.

Aller guten Dinge sind drei!

Als ich im vorigen Jahre in Karachi abstürzte und beim zweiten Versuch in Rom so böses Pech hatte, da sagte ich mir: „Aller guten Dinge sind drei!' — und begann von vorn. Sie sehen ja, diesmal habe ich auch wirklich Glück gehabt. Aber das ist nicht verwunderlich, ich führe drei Maskottchen mit mir, einen kleinen Löwenknochen, ein Zeichen von St. Christopher, dem Patron aller Reisenden, und eine silberne Union Jack. Sie wurden mir von meinen Bekannten vor meinem Abflug in London geschenkt.

Alle meine Glücksbringer konnten nicht verhindern, daß ich auf meinem Flug ständig mit widrigem Wetter kämpfen mußte. Aber mein Flugzeug, es ist jetzt fast fünf Jahre alt, flog vollkommen zuverlässig, so fühlte ich mich nie in ernster Gefahr.

Ich wählte diesmal eine neue Route von England nach Australien über Athen und Zypern. Als ich in Zypern eintraf, konnte ich zu meiner größten Ueberraschung feststellen, daß ich einen neuen Rekord aufgestellt hatte. Bis dahin hatte ich gar nicht daran gedacht, den Rekord von Amy Mollison schlagen zu können, jetzt aber hatte ich Hoffnung und beeilte mich fortan so sehr ich konnte.

Das schlimmste Erlebnis.

Den ersten kleinen Maschinendefekt erlebte ich in Basra, aber die Mechaniker der dort stationierten englischen Militärflieger halfen mir bei der Reparatur, und so konnte ich viel Zeit sparen. Es folgte ein äußerst anstrengender Flug über Indien. In Burmah kam ich in einen heftigen Sturm. Er bildet das schlimmste Erlebnis während der ganzen Reise. Ein fürchterlicher Regen kam vom Himmel, und die Wolken vor mir sahen aus wie hohe, schwarze Berge. Ich flog auf sie zu und sie scheinen mich verschlingen zu wollen. Tiefste Finsternis herrschte um mich herum. Aber ich konnte meiner Maschine vertrauen, und so regte ich mich denn auch nicht weiter auf. Als es sich etwas aufhellte, unterlag ich einer eigenartigen Täuschung. Jetzt hielt ich wirklich die Wolken unter mir für Berge. Ich suchte meine Karten ab und glaubte schon, ich hätte mich verflogen. Erst nach längerer Zeit erkannte ich meinen Irrtum.

Noch einen Grund habe ich, mich zu freuen, daß ich endlich hier bin. Hier ist es nämlich kühl, sehr kühl gegen die Hitze, die ich in Indien erlebte. In meinem ganzen Leben bin ich noch nicht so geröstet worden, wie während des Fluges über Indien. Als ich den Aequator erreichte, ließ ich drei Hochrufe steigen. Niemand war da, der mich hören konnte, außer, vielleicht St. Christopher.

In Rembang, Java und Kupang auf Timor mußte ich alle Reparaturen an meinem schadhaften Motor selbst ausführen, und daher ist mein Fliegeranzug so schmutzig. In Kupang verbrachte ich tatsächlich den ganzen gestrigen Abend mit dem Ueberholen der Maschine. Jeder einzelne Teil wurde von mir genau und immer wieder geprüft.

Ich wußte, was es bedeuten würde, wenn ich über dem Timor-Meer durch Motordefekt zum Niedergehen gezwungen werden sollte.

Das Timor-Meer wird bekanntlich sehr wenig von Schiffen befahren, dafür ist es aber um so mehr von Haifischen belebt. Bisher hatte ich mit meinem Weg so viel Glück gehabt, daß ich fürchtete, es könnte nicht ganz bis Australien reichen. Von Kupang stieg ich noch in der Morgendämmerung, kurz nach 5 Uhr, auf. Am meisten mußte ich mich davor hüten, mich durch den herrschenden Seitenwind aus der Richtung bringen zu lassen. Seitenwinde sind sehr unangenehm. Aber mein Glück bewährte sich auch diesmal wieder. Nur wenige Meilen südlich von Port Darwin sichtete ich das Festland. Jetzt dauerte es nur noch kurze Zeit, und ich hatte die gefährliche Strecke des ganzen Fluges hinter mir. Ueber die Vorbereitungen zu meinem Empfang brauche ich Ihnen wohl nicht zu erzählen. Sie waren auf das Beste getroffen, und so verlief die Landung, hier auf dem Flugplatz, trotz der unübersehbaren Menschenmenge, ohne jeden Zwischenfall. Meine brave, alte Maschine, die mich so zuverlässig um den halben Erdball trug, werde ich zu größeren Flügen kaum noch benutzen können, denn der Motor hat wahrscheinlich sein Letztes hergegeben ...“

Der Kleingarten

Unsere Gartenvögel.

Die Zahl der dem Menschen angeschlossenen Busch- und Baumvögel ist recht groß. Bis in die winzigen Stadtgärten dringen der Buchfink, die Amsel, die Mönch- und Zaungrasmücke vor. In den Vorstadt- und den Dorfgärten, den Anlagen und Parks, besonders auf den Friedhöfen schließt sich eine große Gesellschaft zur Lebensgemeinschaft zusammen, die viele neue Elemente enthält. Alle Grasmücken, wie Mönch-, Garten-, Zaun- und Dorngrasmücke, die Meisen, wie Kohl-, Blau-, Sumpf- und Schwarzmeise, der Zaunkönig, die Saat-, Raben- und Nebelkrähe, der Stieglitz, der Grünfink, der Buchfink und der Dompfaff, das Rotkehlchen, das Gartenrotschwänzchen und die Nachtigall, der Star und der Wendehals und manch andere sind vertreten.

Recht selten findet man in größeren, wasserreichen Anlagen den Kleinspecht, noch später traf man den Mittelspecht. Elster und Pirol belebten die Dorfgärten, wagen sich jedoch in die Städte nicht hinein.

In den Teichen innerhalb verschiedener Großstädte liegen vom Herbste an täglich größere Scharen Stockenten, die in der Dämmerung das Weichbild verlassen, um auf Aesung auszugehen. Von ihnen bleiben im Sommer einige und brüten verschwiegen an geschützten Stellen, und erst dann, wenn sich die Jungen auf dem Wasser zeigen, wird es der überraschte Großstädter gewahr.

Die Vögel sind aber nicht allgemein als Kulturvögel anzusehen, da kein überwiegender Teil ihrer Sippe sich dem Menschen angeschlossen hat. Vielleicht aber werden sie sich im Laufe der Zeit gezwungen sehen, sich mehr und mehr dem Menschen zu nähern, wenn sich ihre Art erhalten will. Diese werden überdauern, andere ohne Anpassungsfähigkeit aussterben. Neuerdings siedelt sich die im Walde so überaus furchtsame Ringeltaube in größeren Gärten an, und auch der Kuckuk ist seit Jahren in den Parks und Gärten völlig eingebürgert.

Von den Drosseln ist die Amsel als echtes Anhängsel der menschlichen Kultur schon seit vielen Jahren Bewohner der Anlagen und Stadtgärten. In Polen ist sie dagegen noch reiner Wildvogel. Aber im westlichen Teil ihrer Verbreitung fehlt sie nirgends in Dörfern und Städten. Frühmorgens bei Tagesgrauen liegt der Amselsang über den Straßen der Städte wie feierlicher Kirchchor. Die Singdrossel ist erst vor zwei Jahrzehnten in die Städte gezogen, zuerst im südwestlichen Teile Deutschlands, jetzt aber auch in manchen Gebieten Polens. Immerhin ist sie hier in größeren Parks und Privatgärten noch eine nicht häufige Erscheinung. In Frankreich ist auch schon die Mitteldrossel zum Gartenvogel geworden, während sie bei uns nur in abgelegenen stillen Kiefernwaldungen ein einsames, vorsichtiges Leben führt.

Der Gartenlaubvogel ist wahrscheinlich zu uns gekommen, als im Mittelalter die Kreuzfahrer eine ganze Anzahl südlicher Ziergewächse, u. a. den spanischen Flieder, einführten.

Interessantes über Rosen.

In der chinesischen Provinz Nanking werden zwei Rosenarten kultiviert. Die sogenannte Importrose wird lediglich für Dekorationszwecke verwendet und besitzt wenig Handelswert, weil ihr Duft nicht so stark ist wie bei der einheimischen Gattung. Die Farbe der eingeführten Rose ist entweder dunkel- oder hellrot, während die der chinesischen Art ein ausgesprochenes Purpur ist. Der Geruch dieser letzteren Sorte ist äußerst stark und hält sich Monate und selbst Jahre hindurch. Die getrockneten Blütenblätter duften nach einem oder zwei Jahren, sobald sie angefeuchtet worden sind, wieder genau so intensiv wie frische Rosen. Gerade dieser Eigenart wegen erfreut sich die Nankingrose bei der dortigen Bevölkerung so großer Beliebtheit und wird daher in so großem Umfange bei der Herstellung allerlei eßbaren Dinge verarbeitet.

Die Einwohner von Nanking verwenden die Rosen nicht nur dazu, um Teeblätter oder Getränke wohlriechend zu machen — wie es auch in anderen Teilen Chinas üblich ist —, sondern man bedient sich ihrer auch als Bestandteil verschiedener Speisen und Delikatessen, insbesondere bei Süßwaren und leichten Erfrischungen. So verbrauchen die Nankinger Bäcker erhebliche Rosenmengen zur Parfümierung ihrer Kuchen, Torten und Pasteten. Während der Blütezeit sammeln die Bäcker große Vorräte der Blumen und bewahren sie in präpariertem Zustande auf, um sie im Verlauf der nächsten zwölf Monate zu benutzen. Die Konservierung der Rosenblätter für Nahrungsmittelzwecke geschieht auf zweierlei Weise: entweder werden sie in der Sonne getrocknet und in einer verschlossenen, meist gläsernen Flasche aufbewahrt, oder sie werden in eine Art Zuckersyrup eingelegt. In den Brennereien von Nanking werden die Rosenblätter ferner zur Erzeugung einer Art Rosenlikör gebraucht, wie man ihn ähnlich auch bei uns kennt. Selbst Hausierer und Lebensmittelhändler der verschiedensten „Fakultäten“ rühmen ihre Waren als rosenduftend. Die stärksten Konsumenten der Nankingrose dürften indessen die Konditoren sein und nach ihnen die Teehändler, die ihre Artikel mit Vorliebe durch Rosenduft verschönern.

Eine besonders beliebte Spezialität ist eine merkwürdige Näscherei aus Zucker und Rosenblättern. Zu diesem Zwecke werden frische Rosenblätter zu einer breiigen Masse zerrieben und mit raffiniertem Zucker vermischt, worauf die gut durchgerührte Mischung in der Sonne getrocknet wird. Dieses Erzeugnis nennt man „Rosensand“, da der Zucker nach dem Trocknen wieder seine körnige Form annimmt; er hat eine hübsche Farbe und bildet, da er sehr schmackhaft für den chinesischen Gaumen ist, einen bevorzugten Leckerbissen für jung und alt in Nanking. Auch zum Versüßen von Eßwaren und Getränken dient der Rosensand; ebenso schreibt man ihm einen medizinischen Wert zu, da der Rosenduft die Verdauung fördernde Eigenschaften besitzen soll.

Die Rosen werden in Nanking auf Feldern von erheblicher Ausdehnung angebaut, gewöhnlich auf Boden, der sich für Reis- oder Maulbeerbaumkulturen nicht eignet. In der Provinz Nanking werden jährlich etwa 10 Millionen Rosen im Werte von 15—20 000 chinesischen Dollar geerntet

Der Männerschreck von Bessarabien.

Mit vier Männern gleichzeitig verheiratet.

Durch einen anonymen Brief sind die Gerichtsbehörden von Bessarabien vor einiger Zeit auf einen in der Tat ungeheuerlichen Fall von Vielmännerei aufmerksam gemacht worden, der sich in der dortigen Gegend abgespielt hat.

Die Heldin dieser Liebesabenteuer ist eine gewisse Pelagheia- eine jetzt 30jährige Frau, die aus bescheidenen Verhältnissen stammt und sich im übrigen nicht durch große Intelligenz auszeichnen soll. So weit hat ihr Verstand jedoch scheinbar noch gereicht, daß sie es fertig brachte, in knapp 10 Jahren gleichzeitig mit vier Männern verheiratet zu sein und sich jetzt sogar noch einen Bräutigam zuzulegen, mit dem sie in nächster Zeit ihre fünfte Ehe eingehen wollte, selbstverständlich ohne von den vorhergehenden vier Männern geschieden zu sein.

Zum erstenmal heiratete sie im Jahre 1924 einen gewissen Ducovscki aus Kaschau, den sie aber schon nach ein paar Monaten wieder im Stich ließ, indem sie bei Nacht und Nebel verschwand, nicht ohne verschiedene Kostbarkeiten und Schmuck mitgehen zu lassen. Sie tauchte dann in Tighina auf, wo sie nach kurzer Zeit den Schankwirt D.:gheru heiratete. Aber auch hier hielt sie es nicht lange aus und flüchtete eines Tages unter Mitiahme einer ganz hübschen Summe Geldes. Die Pelaghaia ist dann noch zweimal verheiratet gewesen, und zwar im Jahre 1929 mit einem Viehhändler und im Jahre 1932 mit einem Gewerbetreibenden.

Die Ehen sind alle rechtsgültig, da sie es jedesmal verstand, sich neue Papiere und Unterlagen zu verschaffen. Herausgekommen ist die Sache dann dadurch, daß sie vor Eingehen der fünften Ehe ausnahmsweise den Versuch machte, von ihrem vierten Mann geschieden zu werden. Daraus wird nun überhaupt nichts werden, denn der Staatsanwalt hat sich inzwischen lebhaft für sie interessiert.

Masken der Völker des Nordens.

Aus Archangelsk wird gemeldet: Auf Ersuchen einiger ausländischer Anthropologen und wissenschaftlicher Institutionen der Vereinigten Staaten, Frankreichs und Schwedens läßt das Institut des Nordens jetzt die Masken von 28 Völkern der nödlichen Gebiete der Sowjetunion anfertigen. Die Masken bestehen aus Abgüssen des Gesichtes und des Kopfes und stellen so eine genaue Wiedergabe aller äußeren Merkmale der nördlichen Völkerschaften dar.

Fünflinge.

Die 25jährige Olivia Dionne in North Bay (Ontario) schenkte 5 Mädchen das Leben. Der behandelnde Arzt hält alle Kinder für lebensfähig. Die Mutter und Kinder fühlen sich wohl.

Der größte Finannzbetrüger aller Zeiten.

Goldmacher John Law, der Vater der Inflation.

Einen Stavisky-Skandal, nur größeren Ausmaßes, hat Frankreich schon einmal im 18. Jahrhundert erlebt. Ein genialer Betrüger, der Engländer John Law, der Gründer der ersten französischen Notenbank, rupfte damals ganz Frankreich, ja ganz Europa. Aber ebenso wie Stavisky gelang ihm dies nicht etwa durch ein übergescheites Betrugsystem, sondern nur deshalb, weil er es verstand, die Dummheit der Menschen, ihre Gier nach spielendem, mühelosem Geldverdienen, nach Erraffung eines großen Vermögens auszunützen.

John Law, geboren am 16. April 1671 in Edinburg in Schottland, war zweifellos ein ideenreicher Finanzmann. Zu jener Zeit galten nur klingende Münzen als Geld. John Law wollte nun die ausschließliche Herrschaft des Münzgeldes brechen. Er wollte der Finanznot der europäischen Königshöfe durch Schaffung neuen Geldes, durch gedruckte Zettel — genannt Banknoten —, die statt Gold und Silber in Umlauf gesetzt werden sollten, abhelfen. Die neuen Banknoten hätten natürlich nach seiner Theorie weder Gold- noch Silberdeckung gebraucht.

Nach dem Tode des Sonnenkönigs Ludwig XIV. stand Frankreich vor dem Staatsbankrott. Die wahnwitzige Verschwendungssucht des Hofes, die Maitressenherrschaft, die Ausbeutung der unteren Volksklassen, die kostspieligen Kriege, brachten das Land an den Rand des finanziellen Ruines. In dieser katastrophalen Situation tauchte John Law in Paris auf. Es gelang ihm, den Herzog von Orleans, der für den minderjährigen Ludwig XV. die Herrschaft übernahm, glaubhaft zu machen, daß sich Frankreich durch sein System finanziell wieder aufrichten wird können. Der Herzog gab John Law die Erlaubnis, eine Privatbank mit 6 Millionen Livres (1 Livre=1 Pfund) Aktienkapital zu gründen.

Ein Jahr später wurde die Privatbank in ein öffentliches Bankinstitut verwandelt, welche ein Emissionsrecht bis 6 0Millionen Livres erhielt.

John Law erreichte was er wollte. Er begnügte sich jedoch nicht mit dem einmal Erreichten, er strebte darnach, Europas finanzdiktator zu werden. Und da dies mit Arbeit nicht zu erreichen war, griff er zu betrügerischen Auswegen.

Er gründete im Jahre 1717 eine Handelsgesellschaft „Gesellschaft des Westens“, die das Monopol für Frankreichs gesamten überseeischen Handel erhielt. 200 000 Aktien zu 500 Livres wurden herausgegeben. John Law versprach einem jeden, der einige Aktien erwarb, ihn über Nacht zu einem reichen Mann, zu einem Krösus zu machen. Die unsinnigsten Gerüchte wurden in Umlauf gesetzt und die leichtgläubigen Menschen glaubten alles. Law war mit Worten nicht sparsam. Er versprach das Paradies auf Erden. Dieses Paradies lag, wie Law behauptete, an den Ufern des Mississipi. Das Gebiet des Mississipi war damals in Europa noch fast unbekannt. Niemand wußte, ob und welche Schätze dieses Land birgt. Man glaubte Law blindlings, als er erzählte, daß es in diesem gesegneten Land ein ganzes Smaragdengebirge gibt. Law versprach den Berg abtragen zu lassen und die Edelsteinklumpen nach Frankreich zu bringen. Ueberdies garantierte er den Aktionären nicht nur das Anrecht auf den Smaragdenberg, sondern auch die dreifachen Erträgnisse der Wunderernte des Landes.

Diese Märchen taten ihre Wirkung. Die 200 000 Aktien waren im Handumdrehen verkauft. Law sah, daß das Geschäft blüht und entschloß sich, außer den Mutteraktien Tochteraktien und Enkelaktien herauszugeben. Innerhalb weniger Monate erreichten die Aktien das Vierzigfache ihres Wertes. Aus aller Herren Länder kamen Aktienjäger nach Paris. Es war kein Logis zu bekommen. Die Aktienjäger überfüllten alle vorhandenen Räumlichkeiten. Neue Millionäre schossen hervor wie Pilze nach dem Regen. Alle wollten John Law sprechen, um von ihm Tips zu erhalten. Da jedoch der Wundermann für niemanden zu sprechen war, schlugen viele geradezu phantastische Wege ein, um in seine Nähe zu gelangen. Sie verkleideten sich als Lawische Lakaien, oder kletterten durch das Fenster. Einige Unentwegte erkämpften sich sogar den Weg durch die Kamine.

Das Parlament sah dieser Aktienorgie mit wachsender Unruhe zu. Es verbot das Einlösen der Lawischen Papiernoten. Der Regent hob diesen Parlamentsbeschluß auf und machte aus Laws Privatbank eine Staatsbank. Die Bank erhielt zugleich das Privileg der Münzprägung.

Zwei Jahre lang dauerte der Schwindel, dann kam die Katastrophe. Das emittierte Papiergeld erreichte den Betrag von 1,6 Milliarden Livres. Die versprochenen Schätze, die Edelsteinklumpen, kamen aber nicht. Sie ruhten noch immer in unerreichbarer Ferne. Die Aktionäre wurden mißtrauisch. Immer mehr Menschen verlangten von der Bank, sie soll ihre Papiere auf Gold umtauschen. Da die Bank diese Verpflichtung nicht erfüllen wollte, nicht erfüllen konnte, begann der Kurssturz. Innerhalb von 1½ Jahren sank das Papiergeld auf 60 Prozent seines Wertes. DerHof wollte die Bank vor dem Zusammenbruch bewahren. Der Regent erließ ein Dekret, nach welchem das Münzgeld von nun ab nur 50 Prozent wert sei. Law hoffte auf diese Weise den Wert des Papiergeldes zu heben. Aber trotz der drakonischen Gegenmaßnahmen ließ sich der Kurssturz nicht mehr aufhalten. Im Jahre 1720 hatten die Papiere der Bank gar keinen Wert mehr, sie waren die ersten Inflationspapiere der Weltwirtschaft. Im Oktober 1720 wurden die Papiere aus dem Verkehr gezogen. 1,6 Milliarden waren dahin.

In Paris setzte ein Sturm der Entrüstung ein. Die betrogenen Massen stürmten John Laws Haus und der vor kurzem allmächtige Finanzdiktator mußte fluchtartig Frankreich verlassen. Mit 800 Livres in der Tasche floh er über die Grenze. Neun Jahre später starb der Vater der Inflation, der größte Finanzbetrüger der Welt, in genzenlosem Elend in Holland.

Einem Tornado entkommen.

Aus Santiago de Chile wird gemeldet: Im Küstengebiet von Puerto Saavedra (Südconcepcion), das bereits am Montag von einem schweren Sturm heimgesucht wurde, trat am Dienstag ein Tornado auf. Das Herannahen des Unwetters war glücklicherweise von Fischern rechtzeitig bemerkt worden, daß die Küstenbewohner gewarnt werden konnten, bevor der Tornado herankam. Holzhäuser und Fischerboote wurden durch die Gewalt des Sturmes zertrümmert und ins Land hineingetragen.

In der Elbe ertrunken.

Wie die Hamburger Polizeibehörde mitteilt, kenterte am Dienstag eine Fischerjolle auf der Elbe. Die beiden Insassen, der Fischer und ein Arbeiter ertranken. Ihre Leichen konnten noch nicht geborgen werden.



Donnerstag, den 31. Mai.

Polen.

Lodz (1339 kHz 224 M.)
12.05 Verlesung des Tagesprogramms, 12.10 Wetternachrichten, 12.15 Konzert, 14 Schallplatten, 14.15 Mailieder, 14.30 Polnische Lieder, 15 Schallpl., 15.20 Salonmusik, 16 Hörspiel für Kinder, 16.30 Uebertragung des Fußballkampfes Lemberg — Wien, 16.45 Literarische Viertelstunde, 17 „Auf Hela“, 17.1 5Volksmusik, 18 Hörspiel, 18.40 Lieder des Jurand-Chores, 19 Programm für den nächsten Tag, 19.05 Sportnachrichten, 19.10 Verschiedenes, 19.30 Schallplatten, 19.45 Theaterspielplan, 19.52 Leichte Musik, 20.50 Nachrichten, 21.02 Feuilleton, 21.17 Populäres Konzert, 22 Technischer Briefkasten, 22.15 Landes-Sportfunk, 22.25 Tanzmusik, 22.45 Schallplatten, 23.05 Tanzmusik.

Ausland.

Königsmusterhausen (191 kHz, 1571 M.)
12.10 Schallplatten, 13 Mittagskonzert, 15.15 Fürs Kind, 16 Nachmittagskonzert, 17.50 Norwegische Lieder, 20.15 Tanzmusik, 21.30 Oper: „Arabella“, 23 Tanzmusik.

Heilsberg (1031 kHz, 291 M.)
11.30 Mittagskonzert, 13.05 Schallplatten, 15.15 Bücherstunde, 16 Nachmittagskonzert, 19.25 Walzer-Melodien, 20.10 Haydn-Konzert, 21.30 Oper: „Arabella“, 23 Tanzmusik.

Breslau (950 kHz, 316 M.)
12 Mittagskonzert, 13.35 Unterhaltungskonzert, 15.30 Kinderfunk, 16 Nachmittagskonzert, 17.35 Lieder, 19 Heiteres Konzert, 21.30 Oper: „Arabella“, 23 Mandolinenmusik.

Wien (592 kHz, 507 M.)
12 Orchesterkonzert, 15.10 Kinderstunde, 16 Schallplatten, 18 Kammermusik, 19.15 Für jeden Etwas, 21.10 Haydn-Konzert, 22.35 Tanzschallplatten.

Prag (638 kHz, 470 M.)
12.15 Leichte Musik, 16 Militärkonzert, 17.55 Deutsche Sendung, 19.05 Jazzmusik, 22.45 Oper: „Viola“.

Freitag, den 1. Juni 1934.

Polen.

Lodz (1339 kHz 224 M.)
12.05 Schallplatten, 12.30 Wetternachrichten, 12.33 Schallplatten, 12.55 Nachrichten, 15.05 Polnische Exportnachrichten, 15.10 Von der Lodzer Industrie- und Handelskammer, 15.20 Leichte Musik, 16.35 Solistenkonzert, 17.30 Vortrag, 17.50 „Vom technischen und Handwerker-Schulwesen“ — Vortrag, 18.10 Schallplatten, 18.50 Lodzer Briefkasten, 19.05 Verschiedenes, 19.15Programm des nächsten Tages, 19.20 Theaterspielplan, 19.25 Aktueller Vortrag, 19.40 Sportnachrichten, 19.47 Nachrichten, 20.02 Musikalische Plauderei, 20.15 Sinfoniekonzert, 22 Salonmusik, 22.30 Tanzmusik.

Ausland.

Königswusterhausen (191 kHz, 1571 M.)
12.10 Schallplatten, 13 Mittagskonzert, 16 Nachmittagskonzert, 18.10 Das Lied von Balder, 20.10 Marinekonzert, 23 Tanzmusik.

Heilsberg (1031 kHz, 291 M.)
11.30 Mittagskonzert, 13.05 Schallplatten, 15.15 Kinder-Funk, 15.35 Frauenstunde, 16 Unterhaltungskonzert, 18.45 Musik für Gitarre, 20.35 Der zerbrochene Krug, 22.30 Musikalisches Zwischenspiel, 23 Aus fernen Zonen.

Breslau (950 kHz, 316 M.)
11.50 Mittagskonzert, 13.35 Unterhaltungskonzert, 15.30 Kinder-Funk, 16 Unterhaltungskonzert, 20.10 Offenes Singen, 22.50 Heiteres Nachtkonzert.

Wien (592 kHz, 507 M.)
12 Mittagskonzert, 17.10 Musikalische Tiergeschichten, 19.15 Straßenmusik, 20.05 Puppenspiel und Groteske, 22.15 Abendkonzert.

Prag (638 kHz, 470 M.)
12.35 Leichte Musik, 16 Orchestermusik, 17 Kammermusik, 18.20 Deutsche Sendung, 21.25 Blasquintett.

Der Staatsstreich in Bulgarien.

Der Kreis der neuen Machthaber.

Der bulgarische Staatsstreich vom 19. Mai ist eigentlich bereits zweimal mit militärischer Akkuratesse „vorgeübt“ worden. In der Nacht zum 19. Juni 1923 marschierte die Garnison Sofia ebenfalls um Mitternacht auf, um der Bauernregierung des Alexander Stambulijski ein Ende zu machen. Auch in der Nacht vom 24. zum 25. Juni 1933, also vor etwa einem Jahr, rückte die Garnison der bulgarischen Hauptstadt um 2 Uhr morgens aus den Kasernen, um eine politische „Großrazzia“ gegen Kommunisten und mazedonische Terroristen durchzuführen. So war also der jüngste militärische Handstreich tadellos eingeübt und vollzog sich etwa folgendermaßen:

Um 1 Uhr nachts wurden die Offiziere in ihren Wohnungen geweckt und in die Kasernen geholt. Um 2 Uhr 30 besetzten die alarmierten Truppen, unterstützt von Polizei und Gendarmerie, die wichtigen Kreuzungspunkte der Stadt, brachten vor der Sobranje, dem Königsschloß, den Regierungs- und Gesandtschaftsgebäuden Maschinengewehre in Stellung und verhinderten das Verlassen der Häuser durch die Bevölkerung. Telephon- und Telegraphenverkehr wurde gesperrt. Die Soldaten trugen feldmarschmäßige Uniform, Stahlhelme und Handgranaten, setzten die Gewehre an den Straßenecken zusammen, schlugen ihre Zelte in den Parks und auf den öffentlichen Plätzen auf, fuhren ihre Goulaschkanonen heran, legten die Tornister ab und richteten sich häuslich ein.

Jeder neugierige Zivilist, der seine vorwitzige Nase durch ein Fenster herausstrecken wollte, wurde mit angelegtem Gewehr eines besseren belehrt. Es krachte allerdings kein einziger Schuß und die aufgepflanzten Bajonette erzeugten dieselbe abschreckende Wirkung wie ein modernes Infanteriegeschoß. Elf Stunden dauerte der Ausnahmezustand. Brautleute, die an jenem Sonnabend den Bund der Ehe zu schließen gedachten, hatten in ihren Wohnungen das Ende des Belagerungszustandes abzuwarten, und selbst die Toten durften nicht auf die Straße heraus. Als dann um 12 Uhr mittags der Ausnahmezustand aufgehoben worden war, stürmte vor allem die Jugend auf die Straßen, um den Boulevard Dondukow, den Boulevard Ostwoboditel und Zar-Boris-Park mit ihren wilden Haufen anzufüllen; denn sie hatte ja den schulfreien Tag dem Militär zu verdanken und tobte sich dementsprechend mit vollen Lungen auf den Plätzen von Sofia dafür aus.

Die Zweno.

Die neuen Herren, der Kreis um den Ministerpräsidenten, General Kimon Georgieff, entstammen einer bis jetzt wenig hervorgetretenen Gruppe von Politikern, die sich um das Blatt „Zweno“ (Sendung) scharten. Diese Leutedes „Zweno“ setzen sich vor allem aus Intellektuellen sowie aktiven und Reserve-Offizieren zusammen, die geistig vor allem von dem Chefredakteur der ehemaligen Zeitung „Pladne“, Dimo Kazasoff, geleitet wurden. Unter den Führerndes „Zweno“ trat in den letzten Monaten vor allem Oberst Kimon Georgieff hervor, der innenpolitisch ein autoritäres, staatssozialistisches Regime und außenpolitisch eine Verständigung mit Jugoslawien und Sowjetrußland verlangte. Georgieff war bereits unter dem Kabinett Zankoff Verkehrsminister gewesen und hatte bereits beim Sturz Stambulijskis eine entscheidende Rolle gespielt. Er sowohl wie der äußerst energische Kriegsminister Zlateff besaßen vor allem das Ohr des Königs, in dessen Schloß und in dessen Sommerresidenz Zarsko-Bistritza sie aus- und eingingen.

König Boris, der es verstanden hatte, von der Tagespolitik der Sobranje immer einen gewissen Abstand zu wahren, ist zweifellos unbeschränkter Herr über die Armee, aber vor allem über die aktiven und ebenso über die Reserve-Offiziere. So versammelten sich vor allem in den letzten Monaten im Jagdschloß Zarsko-Bistritza, das etwa 1000 Meter hoch in den Bergen des Mussalla liegt, die führenden Offziere der bulgarischen Armee und die Politiker des „Zweno“-Kreises um den König, um den letzten Staatsstreich zweifellos bis ins einzelne vorzubereiten. Den letzten Anstoß zur Durchführung der Militärdiktatur scheint die Abneigung des Königs gegen einen drohenden Putsch Zankoffs und der rechtsradikalen Agrarier gegeben zu haben. König Boris sagt sich offenbar, wenn schon diktatorisch regiert werden soll, will ich Diktator sein.

Russen-Blusen.

Bemerkenswert an dem Regierungserlaß General Georgieffs ist der Hinweis, daß das neue Bulgarien gute Beziehungen zu Sowjetrußland aufzunehmen gedächte. Damit trägt der neue Militär-Diktator einer gewissen Vorliebe der Bulgaren für „Mütterchen Rußland“ Rechnung, ohne daß jedoch damit eine Sympathie für das Sowjetregime bekundet werden soll. Bulgarien ist, als reines Bauernland, seiner soziologischen und ökonomischen Struktur nach, ein äußerst dürftiger Nährboden für den Kommunismus. Es fehlt der Großgrundbesitz, das industrielle Großkapital und die Zusammenballung besitzloser Proletarier in Idustriegebieten und Bergbau-Zentren. Wenn sich trotzdem der bulgarische Kommunismus zu nicht unbeachtlichem Einfluß entwickeln konnte, so ist es der Hang des Bulgaren zu Mystik und zur Selbstaufopferung für eine politische Idee. Dazu ist seit der Befreiung der Bulgarien vom türkischen Joch eine geistige und seelische Hinneigung zu Rußland festzustellen.

Der Bugare trägt die Russenbluse und damit die ganze Ideenwelt „Mütterchen Rußlands“ mit sich herum, die Sehnsucht nach der unendlichen Weite des russischen Weltraumes und die stoische, nahezu asiatische Hingabe an eine große Idee, die den bulgarischen Soldaten zum „Preußen des Balkans“ gemacht hat. Während der Rumäne seine Gedanken und seine Sehnsüchte nach Paris und dem kultivierten Westen orientiert, ist der schwerblütige bulgarische Bauer von diesen allslawischen Träumen besessen, die sich neben der Sympathie für Rußland durch eine Annäherung an Jugoslawien in diesen Tagen zu erkennen gaben.

Die Imro.

Neben den Kommunisten wird der neue starke Mann Bulgariens die mazedonischen Terroristen mit der Staatsgewalt zu unterdrücken suchen, vor allem die „Imro“, die „Innere mazedonische revolutionäre Organisation“. Diese „Imro“ stammt bereits aus der Türkenzeit, in der sich die Bulgaren um die Jahrhundertwende in blutigen Aufständen gegen den krummen Säbel der türkischen Gouverneure, Soldaten und Gendarmen Luft zu machen suchten. Sie erhielt einen neuen Auftrieb durch die Teilung Mazedoniens nach dem ersten und zweiten Balkan-Krieg und durch die Unterdrückung der mazedonischen Freiheitsbewegung durch Serbien, Griechenland und Bulgarien. Am grimmigsten aber wüteten die mazedonischen Komitadschis gegen sich selbst, das heißt gegen die Anhänger der „mazedonischen Bruderschaft“. Das gesamte öffentliche Leben Bulgariens stand in den letzten Jahren unter dem Druck der „Imro“, die es verstand, in die Beamtenschaft und in die Armee einzudringen, Gelder einzutreiben, ein ganzes Stadtviertel in Sofia in Beschlag zu nehmen und von hier aus ihre Pistolenschützen gegen mißliebige Politiker loszulassen.

Kein Publizist, der sich mit der mazedonischen Frage zu befassen wagte, konnte ohne zwei bis drei „Leibwächter“ das Haus verlassen. Am brutalsten aber gingen die Comitadschis gegen ihre eigenen Leute vor. Im Jahre 1928 wurde Todor Alexandrow auf der Reise zu einem Kongreß durch eine Kugel aus dem Hinterhalt über den Haufen geschossen. Der Kongreß des „Imro“ wählte Iwan Mihailow zum Nachfolger des bekannten Führers. Ein Namensvetter Mihailows, der Präsident des legalen Flügels der Mazedonier, wurde im Mai 1933 durch einen wohlgezielten Schuß niedergestreckt. Ein anderer Führer des „Imro“, Protogerow, wurde auf offener Straße in Sofia niedergeknallt, ohne daß es jemals gelang, einen der Täter vor Gericht zu ziehen. Die Anhänger Protogerows richteten darauf unter den mutmaßlichen Mördern ihres Führers ein regelrechtes Blutbad an, in dessen Verlauf 300 Protogerowisten abgeschossen oder erdrosselt wurden.

Augenblicklich wird die „Imro“ von Iwan Mihailow, einem jungen Volksschullehrer, und seiner Frau, einer bekannten Revolutionärin namens Mentsche Karnischeawa, die bereits im Jahre 1925 in Wien einen „Verräter“ im Burgtheater erschossen hatte, geführt. — Sobald diese beiden Menschen die „Imro“ in die Hände bekamen, steigerte sich der mazedonische Bruderkampf bis zur brutalen Selbstabschlachtung in Sofia und in den Grenzprovinzen Mazedoniens.

General Georgieff will dem Treiben der „Imro“ durch eine militärische Großrazzia im mazedonischen Stadtviertel von Sofia und in den Bergnestern Mazedoniens ein Ende machen.

Volksbegehren über Wirtschaftskrise.

Schweizerische Gewerkschaften stellen Hilfsprogramm zum Volksentscheid.

Alle schweizerischen Arbeitnehmerorganisationen haben gemeinsam mit landwirtschaftlichen Kreisen beschlossen, durch ein Volksbegehren die gesetzgeberischen Grundlagen zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise zu schaffen. Durch einen großen, umfassenden Angriff auf die Arbeitslosigkeit und die Verschuldung soll die Sicherung einer ausreichenden Existenz für alle Schweizer Bürger erreicht werden. Das Volksbegehren umfaßt folgende Maßnahmen:

Erhaltung der Konsumkraft des Volkes durch Bekämpfung des allgemeinen Abbaus der Löhne der landwirtschaftlichen und der gewerblichen Produktenpreise; Gewährung eines Lohn- und Preisschutzes zur Sicherung eines genügenden Arbeitseinkommens; planmäßige Beschaffung von Arbeit und zweckmäßige Ordnung des Arbeitsnachweises; Erhaltung tüchtiger Bauern- und Pächterfamilien auf ihren Heimwesen durch die Entlastung überschuldeter Betriebe und durch Erleichterung des Zinsendienstes; Entlastung unverschuldet in Not geratener Betriebe im Gewerbe; Gewährleistung einer ausreichenden Arbeitslosen-Versicherung und Krisenhilfe; Ausnützung der Kaufkraft und der Kapitalkraft des Landes zur Förderung des industriellen und landwirtschaftlichen Exports sowie des Fremdenverkehrs; Regulierung des Kapitalmarktes und Kontrolle des Kapitalexports; Kontrolle der Kartelle und Trusts.

Der Staat soll zur Finanzierung dieser besonderen Krisenmaßnahmen in Form zusätzlicher Kredite die notwendigen Mittel zur Verfügung stellen. Diese Mittel sollen durch Ausgabe von Prämienobligationen, Aufnahme von Anleihen und aus laufenden Einnahmen beschafft werden.

Die Sozialdemokratische Partei hat ihre Anhängerschaft aufgefordert, dieses Volksbegehren der Gewerkschaften mit aller Kraft zu unterstützen.

Um die Beseitigung des Senats in Irland.

Vor parlamentarischen Neuwahlen.

Im irischen Parlament wurde die dritte Lesung des Gesetzentwurfs über die Abschaffung des Senats des irischen Freistaates mit der Annahme der Vorlage beendet. Die Gesetzesvorlage über die Senatsabschaffung wurde mit 54 gegen 33 Stimmen verabschiedet und geht nunmehr an den Senat, der damit aufgefordert wird, sein eigenes Todesurteil zu fällen. Im Senat wird die Vorlage jedoch keine Mehrheit finden, und es besteht daher die Absicht, daß der Ministerpräsident de Valera Neuwahlen ausschreibt, die unter der Parole der Beseitigung des überflüssigen Senats durchgeführt werden dürften. In der Sitzung des Parlaments erklärte der Ministerpräsident, es sei nachgewiesen worden, daß der Senat keine wirksame Garantie für die Verfassung und die verfassungsmäßigen Freiheiten darstelle, denn wenn ein Diktator käme, würde er die Verfassung beseitigen, ohne daß der Senat ihn daran hindern könnte.

Erhöhung der Getreidepreise und der Löhne in Rußland.

Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion und der Kommunistischen Partei haben durch eine Verordnung die Preise für Brot, das auf Lebensmittelkarten verkauft wird, erhöht. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Löhne für die gesamte Sowjetunion um 650 Millionen Rubel zu erhöhen.

Was einer Polin in Danzig geschehen kann

PAT meldet: „Die Danziger Staatsangehörige polnischer Herkunft, Klara Brzoskowska, die durch ein Danziger Gericht wegen Beleidigung Hitlers zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, ist dieser Tage vor Ablauf der Strafe aus dem Gefängnis entlassen worden. Der Generalkommissar der Republik Polen in Danzig hatte beim Senat interveniert und ein Gnadengesuch unterstützt, das der Rechtsanwalt der Verurteilten eingereicht hatte.“

Frau Brzoskowska aus Zoppot, Mutter mehrerer Kinder, hatte ihrer Untermieterin, einer Frau Johst, den Inhalt polnischer Zeitungen wiedergegeben. Als die Frau ausziehen mußte, erstattete sie Anzeige, worauf Frau B. unter Anklage gestellt wurde. Sie wurde beschuldigt, die deutsche Regierung und ihre Vertreter beleidigt zu haben. In erster Instanz wurde die Frau zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte legte Berufung ein. Die Berufungsstrafkammer unter dem Vorsitz von Dr. Draeger beschäftigte sich alsdann noch einmal mit der Angelegenheit. Anstatt 6 Wochen erhielt die Frau 6 Monate Gefängnis.

Jetzt ist die Frau vor Ablauf ihrer Strafe aus dem Gefängnis entlassen worden.

Riesige Waldbrände in Amerika.

Aus den Vereinigten Staaten wird gemeldet: Der Waldbrand in den Adirondackbergen ist der größte Waldbrand seit dem Jahre 1908. Wertvolle Holzbestände in großem Umfange sind bereits vernichtet worden. 2 Ortschaften sind von den Flammen bedroht.

Aus Kanada werden gleichfalls große Waldbrände in Ost-Manitoba und Nord-Ontario gemeldet.

In Norwalk (Ohio) wütet ein großer Torfbrand, der zahlreiche Siedlungen gefährdet.

In Charleston (Südkarolina) richtete ein Tornado großen Schaden an. Gleichzeitig trat eine Springflut auf.

Tollwutepidemie in Lettland.

300 Personen erkrankt — 7000 Tiere getötet.

Eine furchtbare Tollwutepidemie herrscht in den südlichen und östlichen Teilen Lettlands. 300 Personen, die von tollwütigen Hunden und Katzen gebissen worden sind, sind zur Behandlung in das Pasteur-Institut nach Dorpat gebracht worden. Die Behörden haben die Erschießung aller tollwütigen Tiere angeordnet. Bisher sind 7000 Hunde und Katzen getötet worden. Die Seuche soll aus Rußland eingeschleppt sein. Unter der ganzen Landbevölkerung herrscht eine panikartige Angst vor der Seuche

---

Amerikanisches Passagierflugzeug abgestürzt.

In der Nähe von Bethel (Connecticut) wurde ein Flugzeug der United Airway-Linie bei einer Notlandung in früher Morgenstunde zertrümmert. Der Führer und 7 Fluggäste wurden schwer verletzt.

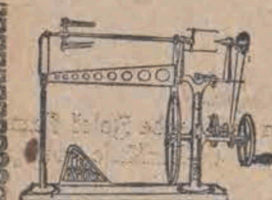
Verlagsgesellschaft „Volkspresse“ m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Dittbrenner. — Druck «Prasa» Lodz, Petrikauer 101.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens
Ortsgruppe Ruda-Pabianicka.

Sonntag, den 3. Juni, ab 2 Uhr nachmittags, veranstalten wir im Garten des Herrn Heidrich in Ruda-Pabianicka, Grotgiera-Straße 5, ein

großes Gartenfest

verbunden mit Stern- und Scheibenschießen, Glücksrad, Hahnschlagen, Kinderumzug u. a., wozu alle Mitglieder u. Sympathiker unserer Partei höfl. eingeladen werden. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest am 17. Juni statt.



Perła & Pomorski
Lodz, Petrikauer 69

Sämtliche

Garnwickelmaschinen

für Woll- und Baumwollgarne, Seide, Leinen usw.

für Knäuel-, Kreuzspulen-, Kartonwicklungen u. and.

ein- und mehrspindelige

für Hand- und Motorantrieb.

Wichtig! Den Herren Fabrikmeistern und Mechanikern erteilt Herr Pomorski unentgeltlich fachmännischen Rat täglich von 17—19 Uhr

---

Helenenhof



Helenenhof

Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz.

Sonntag, den 3. Juni l. J., ab 2 Uhr nachm., findet unser

Gartenfest

statt, zu welchem wir die werten Mitglieder nebst Angehörigen, alle Vereine, Freunde und Gönner aufs herzlichste einladen.

Die Verwaltung.

Im Programm: Gesangliche Darbietungen des eigenen großen Chores, u. a. zwei Werke mit Orchesterbegleitung sowie Volkslieder. Ab 8 Uhr abends am Wasser lebende Bilder und Reigen bei entsprechender Beleuchtung; Posaunen- und Mandolinenspiel, sowie Chorgesänge auf Gondeln.

„Stratosphärenflug“ **„Stratosphärenflug“**

Wertvolle Pfandlotterie

Jedes Los gewinnt. (Hauptgewinn ein Schwein.) Preis des Loses Zl. 1.—.

Zwei Kapellen. Streich- und Blasorchester **Zwei Kapellen.**

Scheibenschießen und Glücksräder. Großes eigenes Büfett. Kuchen-, Eis- und Würstchenzelt. Für Kinder: Karussell. Ponnyreiten, Polonaise und andere Ueberraschungen

Eintritt für Erwachsene Zl. 1.—, für Kinder und Militärs 50 Groschen.

P. S. Bei ungünstigem Wetter findet das Gartenfest am 10. Juni statt.



Chr. Commisverein z. g. U. in Lodz.

Am Mittwoch, dem 30. Mai d. J., verschied unser langjähriges, treues Mitglied, Herr

Wilhelm Gustav Raettig

im 65. Lebensjahre. Herr Raettig gehörte unserem Verein seit vielen Jahren an. Wir werden ihm ein ehrendes und bleibendes Andenken bewahren. Die Verwaltung.

Die Mitglieder werden gebeten, an der am Freitag, dem 1. Juni d. J., um 6 Uhr nachmittags, von der Smugowastr. 19 . ., auf dem neuen evangelischen Friedhofe stattfindenden Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen.

Bursche

im Alter von 16—17 Jahren für ein Büro gesucht. Off. unter „B. V.“ an die Gesch. dfs. Blattes.

Batterien

(120 Volt) Zl. 11.90 direkt von der Fabrik. **Akkumulatoren** ladet und repariert die Fabrik

Piotrkowska 79 im Hofe

Batterie - **Radioapparate** werden in Netzanschlußapparate umgearbeitet und repariert.

Dr. med. S. NEUMARK

Haut-, Venerische und Harnkrankheiten

wohnt jetzt

Andrzeja 4 Tel. 170-50

Empfängt von 12—2 und 6—8 Uhr abends Für Frauen besonderes Wartezimmer

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise

Zahn-Klinik

existiert vom Jahre 1900.

Zahnarzt H. PRUSS

Piotrkowska 142 Tel. 178-06

Preise bedeutend ermäßigt.

Venerologische Heilanstalt

für venerische u. Hautkrankheiten wurde übertragen nach der

Zielona 2 (Betrikauer 47)

Von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends. Sonntags von 9—2 Uhr nachm. Von 11—2 u. 2—3 empfängt eine Aerztin

Konsultation 3 Zloty

Dr. med.

Wiktor Miller

Innere Krankheiten

Spezialist für

Rheumatische Leiden, Ateriosklerose u. physik. Therapie

Ul. Kościuszki 13

Tel. 146-11

Empfängt von 4—6

Heilanstalt „Vita“ von 12—1

Heilanstalt „OMEGA“

Aerzte-Spezialisten und zahnärztliches Kabinett

Glowna 9, Tel. 142 42.

Tag und Nacht tätig.

Auch Visiten in der Stadt. — Elektrische Bäder. Analysen. — Quarzlampen. — Röntgen. Diathermie.

Konsultation Zloty 3.—.

Dr. med. WEINBERG

Spezialarzt

für innere, Herz- und Lungenkrankheiten

zurückgekehrt

Piotrkowska 145 **Tel. 126-02**

Empfängt von 9—10 Uhr und von 3-5 Uhr.

Dr. med. M. Rundstein

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.

Pomorska 7, Tel. 127-84

Empfängt von 4—7 Uhr.

HEILANSTALT

für

Ohren-, Nasen-, Kehl- (Rachen) Krankheiten

mit ständigen Betten

Dr. A. Wołynski und Dr. J. Imich

Petrikauer 55, Front, 1. St., Tel. 174-74

Dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskranke

Nawrot 7, Tel. 128-07

Empfangstunden: 10—12, 5—7.

Eine

überaus wirksame Propaganda ist heute dem modernen Geschäftsmann in der

Anzeige

in die Hand gegeben. Sie wirkt am meisten in Blättern der org. Arbeiter und

arbeitet

für ihn, ohne daß er große Ausgaben hat, und — das Wichtigste — Erfolg hat sie

immer!

LODOWNIA

CENTRALNA, PIOTRKOWSKA 116

Tel. **190-48**

stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischereien etc.

Telephonanruf genügt.

Theater- u. Kinoprogramm.

Populäres Theater: Heute 4.30 u. 8.30 Uhr „Stawisky, der König der Betrüger“

Capitol: Schlaue Mädchen

Casino: Fort mit der Krisis

Corso: I. Die Sünde, II. Der weibliche Tarzan

Grand-Kino: Flug in der Nacht

Metro u. Adria Fräulein Georgette meine Frau

Muza (Luna): Der Mann, der das Herz stahl

Palace: Hotel-Pensionat

Przedwiośnie: Schön ist die Welt

Sztuka: Kiki

Roxy: Hochzeitsreise zu dritt

Rakieta: Wenn du jung bist, gehört dir die Welt

Rakieta
Sienkiewicza 40

Kino im Garten

Des großen Erfolges wegen noch 2 Tage!

Der imposante Film Wiener Produktion

Wenn du jung bist gehört dir die Welt

In den Hauptrollen: der weltbekannte Tenor

Josef Schmidt

sowie der bekannte Komiker

Szöke Szakall.

Film in deutscher Sprache.

Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends 2 Uhr, Sonn- und Feiertags 12 Uhr

---

Przedwiośnie
Żeromskiego 74|76 Ecke Kopernika

Heute und folgende Tage

Der interessante und unterhaltende

Maurice Chevalier

singt mit einem schelmischen Lächeln die Schlagerlieder i. Film

Schön ist die Welt

Nächstes Programm: **„Kaiserin und ich“**

Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 12 Uhr. Preise der Plätze: 1.09 Zloty, 90 und 50 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen

---

Corso
Zielona 2/4

Heute und folgende Tage

I.

Zum ersten Male in Lodz!

Die Sünde

Großes Sensations-Salondrama.

In den Hauptrollen:

Joan Crawford Walter Huston.

II.

Zum ersten Male in Lodz!

Der weibliche Tarzan

Ungewöhnliche Handlung.

Metro Adria
Przejazd 2 | Główna 1

Heute und folgende Tage

Fräulein Georgette meine Frau

In den Hauptrollen:

ANNABELLA JEAN MURAT

Außer Progr.: Foxwochenschau

Beginn der Vorstellungen um 5 Uhr, Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr

---

Sztuka
Kopernika 16

Heute und folgende Tage

Eine Woche Lachen!

Mary Pickford

in der humorsprühenden Komödie

„Kiki“

In den übrigen Rollen:

Reginald Denny und **Margarete Chivingston**

Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends, Sonntags und Feiertags 12 Uhr

Der Saal ist gut gelüftet.

Wie

Arterienverkalkte gesund werden und bleiben

Von Dr. med. VALENTIN BEHR

Eine Broschüre, die ausführlich über diese Krankheit berichtet und Behandlungsmethoden angibt.

Preis Zl. 4.50.

Erhältlich im Buchvertrieb

„Volkspresse“

Lodz, Petrikauer 109